
I N L A N D

Festakt für Männerorden-Vorsitzenden Haidinger	2
"Missio"-Chef: Christenhass hinter Anschlägen von Burkina Faso	3
Klimaschutz: In "Langer Nacht" hieß es "#Wir sind Greta!"	4
Kirchen in der Wiener City für Politik wichtige Ansprechpartner	5
360.000 Besucher bei der "Langen Nacht der Kirchen"	6
Ordensgemeinschaften: Europa als "Friedensprojekt" stärken	10
Petrus Stockinger als Propst von Herzogenburg benediziert	10
Pius Maurer neuer Abt von Stift Lilienfeld	11
"Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" wächst weiter	12
Salesianer gehen auf Distanz zu Verein "Jugend Eine Welt"	13
Scheuer setzt bei Gestaltung der Kirche auf Kooperation mit Orden	13
Krautwaschl ermutigt Medien zu Haltung, Anstand und Augenmaß	14
Propst Stockinger eröffnete Dürnsteiner Jahresausstellung	15
Schulverein De La Salle feierte Jubiläum im Stephansdom	16
Jägerstätter-Film: Für Töchter "hart, aber großartig gemacht"	17

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Priesterweihen: Dominikaner machen Auftakt zum Weihemonat Juni	18
Caritas lädt zu Demenz-Tagen in Klosterneuburg	19
Malerei: Stifte und Kirchen begehen "Bergl-Jahr" 2019	20
Radiogottesdienst am 19. Mai aus der Stiftskirche Schlägl	21

A U S L A N D

Burkina Faso: Erneut vier Tote bei Angriff auf katholische Kirche	21
Vier Tote bei Angriff auf Marienprozession in Burkina Faso	22
Spanischer Ordensmann in Burkina Faso getötet	23
Papst würdigt in Zentralafrika ermordete spanische Missionarin	23
Katholischer Priester in Mosambik erstochen	24
Papst besorgt um verschleppten Priester im Niger	24
Priester im Vatikan nach Belästigungsvorwurf freigesprochen	24
Causa Geißler-Reisinger: Kirchenrechtlerkritik am Vatikanergericht	25
Ordensobere zu Missbrauch: "Wir sind alle schuldig"	26
Ordens-Vorsitzende: Missbrauch wird durch Macht begünstigt	27
Jesuit Mertes für Missbrauchaufarbeitung mit Ehrendoktorat geehrt	27
Deutsche Orden wollen 2020 Erhebung zu sexueller Gewalt vorlegen	28
Missbrauchstäter des Canisius-Kollegs aus Priesterstand entlassen	28
Italiens Bischöfe beschließen neue Leitlinien gegen Missbrauch	29
Papst erkennt drei Wunder durch Ordensfrauen an	30
Franziskus spricht Märtyrerbischöfe der kommunistischen Ära selig	30
Papst ernennt erstmals vier Beraterinnen für Bischofssynode	32
Papst bestärkt Orden der Schulbrüder in Bildungsarbeit für Arme	32
Papst erinnert an 75. Jahrestag des Montecassino-Durchbruchs	33
Italien: Ordensfrauen protestieren mit Spruchband gegen Hass	33
Gaza-Streifen: Caritas warnt vor weiterer Gewalt	33
Malteserorden knüpft Kontakte zum Islam	35
Athos-Altabt Emilianos Vafeidis 85-jährig gestorben	35

I N L A N D

Festakt für Männerorden-Vorsitzenden Haidinger

Benediktiner-Abtpräses Perkmann anlässlich des 75. Geburtstags seines Vorgängers: "Du bist Benediktiner mit Leib und Seele"

Wien (KAP) Benediktiner, Brückenbauer, Hoffnungsträger und Beweger - das sind nur einige Attribute für den derzeitigen Spitzenrepräsentanten der Männerorden in Österreich, Abt emeritus Christian Haidinger. Zu hören waren sie bei einem Festakt der Ordensgemeinschaften am 16. Mai in Wien anlässlich des 75. Geburtstags von Haidinger. Dessen Nachfolger als Abtpräses der Benediktiner und Laudator der Festveranstaltung, Abt Michael Perkmann, brachte es vor den Mitfeiernden auf den Punkt und sagte: "Du bist Benediktiner mit Leib und Seele."

Mit dieser Zuschreibung dankte der Abt von Michaelbeuern dem Jubilar für dessen jahrzehntelanges Wirken als Mönch für die Benediktiner, aber vor allem für die Ordensgemeinschaften in Österreich. Haidinger verkörpere vieles, was einen Beniktinermönch auszeichne: Eine in der Gemeinschaft verankerte Stabilität ("Stabilitas") gepaart mit Beweglichkeit ("Mobilitas"), was schon der Wechsel Haidingers von seinem Stammkloster Kremsmünster in das Stift Altenburg belege, wo er von den dortigen Mönchen 2005 zum Abt gewählt wurde und diesen Dienst dann knapp zehn Jahre ausübte.

Verankerung und Beweglichkeit zeichne Haidinger auch in geistlicher Hinsicht aus. Es gehe dabei um ein lebenslanges Lernen als Ausdruck der benediktinischen Tugend der "Conversatio", so der Benediktiner-Abtpräses über den Jubilar. Hinzu komme seine Bereitschaft zum Gehorsam als Ordensmann, den man als ein gemeinsamens und waches Hören nach Innen beschreiben könne. Haidinger pflege im Umgang mit Menschen eine "Hermeneutik des Vertrauens" und betreibe dabei die dafür nötige "Unterscheidung der Geister" ("Diskretio"). Dies alles mache den Jubilar zu einem glaubwürdigen Zeugen als Ordensmann, so Perkmann.

Als Brückenbauer in vielfältiger Weise würdigte die Vizepräsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Generaloberin Sr. Franziska Bruckner, Altabt Haidinger. Dies zeige sich in Haidingers Einsatz für den interreligiösen Dialog, für das Zusammenwachsen der Dachverbände der

Männer- und Frauenorden in Österreich, aber auch in seinen Bemühen um Einbindung von Frauen in das kirchliche Leben und als Vermittler des Konzils ins Heute.

"Hoffnungsträger und Auskunftgeber des Glaubens", - mit diesen Worten beschrieb Schwester Teresa Schlackl den Jubilar. Die Salvatorianerin hielt bei der feierlichen Vesper vor dem Festakt eine Kurzpredigt in der Lainzer Jesuitenkirche und würdigte dabei den "kernigen Glauben" Haidingers.

Die musikalische Leitung der Vesper lag bei Stiftskapellmeister Martin Wadsack, der auch die Altenburger Sängerknaben dirigierte. Vorbereitet und moderiert wurde der gesamte Festakt vom Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Peter Bohynik. Neben zahlreichen Oberen von Männer- und Frauenorden waren auch der frühere St. Pöltner Bischof Klaus Küng sowie seitens der Erzdiözese Wien die Weihbischöfe Franz Scharl und Helmut Krätzl zur Feier in das Kardinal-König-Haus gekommen.

Der am 12. März 1944 in Siezenheim/Salzburg geborene Haidinger trat 1964 nach seiner Matura am Stiftsgymnasium Kremsmünster in die Ordensgemeinschaft der Benediktiner ein. Ein Jahr später legte er die zeitliche und drei Jahre später die ewige Profess ab. Von 1966 bis 1970 studierte Haidinger Theologie am Päpstlichen Athenaeum Sant' Anselmo; am 6. Juli 1969 wurde er zum Priester geweiht. Er war Pfarrer von Buchkirchen, seit 2000 Dechant des Dekanats Wels-Land und seit 2004 Generaldechant der Diözese Linz. Lange Jahre blieb Haidinger parallel dem Stift Kremsmünster verbunden; u. a. fast drei Jahrzehnte als Religionslehrer im Stiftsgymnasium.

2005 wählten ihn die Mönche von Stift Altenburg im Waldviertel zu ihrem neuen Abt. Dieses Amt übte Haidinger bis zum 12. März 2014, seinem 70. Geburtstag, aus. 2006 wurde er zudem zum Präsidenten von Klösterreich, einem touristisch-spirituellen Interessenverbund der Stifte, Klöster und Orden Österreichs, gewählt.

Am 18. November 2009 wurde Christian Haidinger im Generalkapitel zum Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation gewählt; dieses Amt hatte der Ordensmann bis 25. Oktober 2017 inne; sein Nachfolger ist Abt Johannes Perkmann von der Benediktinerabtei Michaelbeuern. Am 25. November 2013 wurde Haidinger als Nachfolger von Propst Maximilian Fürnsinn zum

Ersten Vorsitzenden der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs gewählt; in dieser Funktion wurde er am 21. November 2016 erneut bestätigt.

"Missio"-Chef: Christenhass hinter Anschlägen von Burkina Faso

Entsetzen über erstmaliges Vorkommen und Häufung von Anschlägen auf Christen - Wallner: Für Frieden wirken und jeden Revanchismus im Keim ersticken

Wien (KAP) Entsetzt über die sich häufenden blutigen Anschläge auf Christen im Nordwesten von Burkina Faso hat sich der Nationaldirektor von "Missio" Österreich, Pater Karl Wallner, geäußert. "Der radikale, extremistische Islamismus breitet sich schneller aus als befürchtet. Wie diese schrecklichen Ereignisse zeigen, ist eines seiner Motive vor allem expliziter Christenhass", erklärte der Ordensmann in einer Aussendung. Die unter Schock stehende katholische Kirche vor Ort habe nun die Aufgabe, "für den Frieden zu wirken und jeden Revanchismus im Keim zu ersticken".

Erstmals wurden in den vergangenen Tagen Katholiken in Burkina Faso zum Opfer von islamistischen Terroranschlägen. Am 17. Mai war ein spanischer Salesianerpater im Südwesten des Landes ermordet worden, nur kurz nachdem am Sonntag zuvor mehrere Angreifer sechs Menschen eines Gottesdienstes in der Gemeinde Dablo töteten und die Kirche verwüsteten, kaum 24 Stunden später gefolgt von einem Angriff Unbekannter auf eine Prozession im Dorf Singa, bei der vier Erwachsene ermordet und die Marienstatue zerstört wurden. Erst vor zwei Wochen waren bei einem Angriff auf eine evangelische Kirche in der Region Kaya der Pastor und fünf Gläubige getötet worden.

Es sei dies das erste Mal, dass die katholische Kirche in Burkina Faso direkt von Terroristen angegriffen wird, berichtete Missio-Projektpartner Abbé Adelphe Rouamba. Der Priester sprach dabei von einer "äußerst kritischen" Situation im Land. Die Menschen lebten in Angst auf die Straße zu gehen, viele Schulen und Pfarren seien geschlossen worden und viele Priester

hätten aufgrund der Unsicherheit ihren pastoralen Dienst in abgelegenen Dörfern eingestellt. Grund dafür sei, dass die burkinische Armee schlichtweg über viel zu wenig Ressourcen für die Bewachung des riesigen Gebietes an der Grenze zur Sahelzone verfüge.

Drohungen von Dschihadisten

Zu Spannungen in der nordburkinischen Diözese Kaya sei es laut Abbé Adelphe gekommen, als bislang unbekannte islamistische Gruppen Schrecken verbreiteten; immer neue Berichte von Angriffen oder Entführungen machten die Runde. So sei Ende März ein katholischer Pfarrer entführt und seither nicht mehr gesehen worden, zudem hätten Katecheten mündliche Drohungen von Dschihadisten erhalten, wonach sie ihre Tätigkeit in entlegenen Dörfern einstellen müssten. Die Angriffe gälten jedoch nicht nur den Christen der Region, seien doch auch muslimische Geistliche in den vergangenen Jahren wiederholt Opfer von extremistischen Anschlägen geworden.

Den Opfern sei man schuldig, dass man jetzt Falsches beim Namen nenne statt wegzusehen, erklärte Nationaldirektor Wallner. Zugleich sei der Einsatz für Barmherzigkeit und Vergebung wichtig, denn: "Nur Versöhnung kann ein Ausweg aus dieser schwierigen Situation sein." Gespräche zwischen islamischen und christlichen Führern habe es in den jüngsten Tagen bereits gegeben. Besonders die Rolle der Ordensleute und Priester hob der Zisterzienserpater dabei hervor: "Sie fungieren einerseits als Vermittler und Botschafter des Friedens, andererseits geben sie den verängstigten Menschen Hoffnung und konkrete Hilfe."

Klimaschutz: In "Langer Nacht" hieß es "#Wir sind Greta!?"

Öko-Gespräch "für ein gutes Leben aller" im Wiener Ordens-Begegnungszentrum "Quo Vadis" mit Klimaschutzexperten und -aktivisten - Nachhaltigkeit erfordert Umkehr auf individueller wie auch auf politisch-struktureller Ebene

Wien (KAP) Es braucht eine radikale Umkehr in Richtung Nachhaltigkeit - auf individueller wie auch auf politisch-struktureller Ebene, wenn der beobachtbare Klimawandel nicht in ein menschenbedrohendes Desaster führen soll: Darin waren sich die Teilnehmer an einer Klimapolitik-Diskussion "für ein gutes Leben aller" im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am Abend des 24. Mai in Wien einig. Das von den Ordensgemeinschaften, der Katholischen Jungschar und dem Bündnis "Christlich geht anders" veranstaltete Gespräch im Wiener Ordens-Begegnungszentrum "Quo Vadis" trug den Titel "#Wir sind Greta!?" und nahm damit auf die weltweiten "Fridays for Future"-Kundgebungen am selben Tag Bezug.

Der Physiker Prof. Reinhold Christian vom Forum Wissenschaft und Umwelt skizzierte eingangs die bereits jetzt sichtbaren Auswirkungen der seit 200 Jahren wirkenden Industrialisierung und dem damit verbundenen Verbrauch fossiler Brennstoffe: Seit 1850 sei die Durchschnittstemperatur weltweit gesehen um 1,5 Grad gestiegen, in Österreich gar um 2,3 Grad. Gelingt der Umstieg auf erneuerbare Energieformen innerhalb der nächsten Generation nicht, drohten Katastrophen ungeahnten Ausmaßes, ausgelöst durch das Abschmelzen des Grönland-eises oder der Versteppung des Regenwaldes in Amazonien. 200 Millionen Klimaflüchtlinge seien etwa um 2050 zu befürchten, wenn nicht entschieden gegengesteuert wird, sagte Christian.

Bei der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 seien mit der Selbstverpflichtung von rund 190 Staaten zwar einschneidende Maßnahmen in Aussicht gestellt, von der Politik aber nicht umgesetzt worden, kritisierte der Experte deren "Versagen". Gerade Österreich, wo etwa NGOs kaum in die Erarbeitung des "Nationalen Energie- und Klimaplanes" eingebunden gewesen seien, lasse Engagement vermissen. Christian forderte Regelungen zugunsten einer Halbierung des derzeitigen Energieverbrauchs - ohne die nichtfossilen Formen keine Chance hätten - und Kostenwahrheit für Verkehrsmittel und Konsumartikel. Als "beschämend" in Bezug auf Ökologie bezeichnete der Experte die jüngst von der ÖVP-FPÖ-

Regierung geplante Steuerreform. Um hier eine Änderung hin zu konkretem Handeln zu erreichen, "ist mir fast jedes Mittel recht", sagte Christian.

Mit dem Soziologiestudenten Philipp Molitor saß einer am Podium, der seit Wochen an den von der jungen schwedischen Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg angestoßenen und von Jugendlichen getragenen "Fridays for Future"-Kundgebungen teilnimmt. Sein T-Shirt mit der Aufschrift "How old will you be in 2050?" unterstrich seine Forderung, dass politische Entscheidungsträger "nicht mit 140 in die Klimakrise fahren" dürften. Bei der anstehenden EU-Wahl gelte es für Klimagerechtigkeit einzutreten, so der auch in der Dreikönigsaktion der Jungschar engagierte Student.

Die Bäuerin Helene Binder von der Landjugend Österreich stellte deren Initiative "Daheim kauf ich ein" vor, die ein "WIRTSCHAFTEN" für den Wert von Regionalität bewirbt. Es sei wichtig, die hohen Transportkosten etwa für die derzeit in Österreich kaum verfügbaren Erdäpfel zu berücksichtigen, appellierte Binder an die Mitverantwortung der Konsumenten: "Jeder Kassabon ist ein Stimmzettel!"

Entscheidend: "Wie geht Reduktion?"

Als konsequenter Dauernutzer öffentlicher Verkehrsmittel und "Vagabund an der Westbahnstrecke" zwischen Wien und Oberösterreich erklärte sich Ferdinand Kaineder, der Sprecher der österreichischen Ordensgemeinschaften. Für ihn lautet eine Schlüsselfrage in der heutigen Umweltsituation: "Wie geht Reduktion?" - im Gegensatz zum von Politikern oft beschworenen Wachstum. Eine Antwort darauf gäben Ordensgemeinschaften wie die seit den 1980er-Jahren auf Ökologie setzenden Benediktiner der Abtei Michaelbeuern mit ihrem einfachen, behutsamen Lebensstil. Durch ein "Weniger ist mehr" sei ein Zugewinn an Lebensqualität zu erzielen, betonte der Ordenssprecher.

Kaineder vertrat bei dem Podiumsgespräch die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer. Sie habe gerade eine Krebsoperation hinter sich und

eine Chemotherapie vor sich und werde in den nächsten Wochen nicht in der Öffentlichkeit

aufzutreten, teilte ihr Sprecher dem betroffenen Publikum mit.

Kirchen in der Wiener City für Politik wichtige Ansprechpartner

Bezirksvorsteher Figl, Stellvertreterin Ngosso und "Gesprächsinsel"-Leiter Pater Voith bei der "Langen Nacht der Kirchen": Verschiedene Ziele, aber gegenseitige Unterstützung

Wien (KAP) Zwischen der Kommunalpolitik im 1. Wiener Gemeindebezirk und den dort ansässigen Kirchen und Religionsgemeinschaften besteht ein lebendiger Austausch und vielfältige Kooperationen zugunsten des Gemeinwohls: Das war der Tenor einer Diskussion im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen", bei der sich der Bezirksvorsteher von Wien-Innere Stadt, Markus Figl (ÖVP), seine Stellvertreterin Mireille Ngosso (SPÖ) und Redemptoristenpater Lorenz Voith am 24. Mai in der von Ordensgemeinschaften und der Erzdiözese Wien eingerichteten "Gesprächsinsel" auf der Wiener Freyung dem Publikum stellten.

Die Beteiligung der Kirchen am gesellschaftlichen Leben sei wichtig, "da sie leisten, was der Staat nicht erfüllen kann", betonte Bezirksvorsteher Figl. Die Politik könne materielle Bedürfnisse befriedigen, doch nur wenig zu Seelenheil und Moral beitragen. "Es ist gut, dass Kirchen hier einen Kompass liefern und der Gesellschaft somit wirklichen Zusammenhalt geben", sagte der VP-Politiker. Unverzichtbar sei auch die soziale Rolle, die kirchliche Einrichtungen erfüllten; Figl nannte hier als Beispiele die Gesprächsinsel, die mit ihrem Angebot Anknüpfungspunkte schaffe und der Vereinsamung von Menschen entgegenwirke, Armenausweisungen, die Förderung von Gemeinschaft in den Pfarren, jedoch auch das "vorbildhafte gelebte Miteinander der Konfessionen untereinander".

Mireille Ngosso verwies auf die Zusammenarbeit mit den Kirchen in der Unterstützung älterer Menschen im Rahmen von Besuchsdiensten. "Im 1. Bezirk leben 16.000 Menschen, und wir müssen gemeinsam schauen, wenn sich jemand zurückzieht. Der Bezirk wird irgendwann aussterben - da es angesichts der hohen Mietpreise für jüngere Menschen schwierig ist, hierher zu ziehen." Die Politik sei um die Forcierung des sozialen Wohnbaus bemüht, und auf die sieben Gemeindebauten innerhalb des Rings sei man stolz. "Doch auch in der Inneren Stadt gibt es Menschen, denen es nicht so gut geht. Es ist nicht nur

ein reicher Bezirk - und es ist gemeinsamer Auftrag, ihn lebenswert zu gestalten."

Auf eine getrennte, "nicht verwechselbare" Geschichte von Kirche und Politik und die verschiedenen Zielsetzungen beider Bereiche wies Pater Voith hin. Religion versuche vorrangig Werte zu vermitteln, "auch in die Politik, die soziale Dimension und in Kunst und Kultur hinein". Auf den Punkt gebracht, so der Gesprächsinsel-Leiter: "Wir sind gute Partner, aber haben andere Aufträge." Querverbindungen gebe es jedoch viele, aktuell etwa bei der Europawahl, für welche auch die Kirche fernab von Parteipräferenzen mobilisiere: "Die Kirche ist eine der absolut größten Unterstützer eines gemeinsamen Friedensprojekts Europas und betont, dass wir dieses fördern müssen", stellte Voith klar. Grund dieses Engagements sei die eigene nicht nationale, sondern internationale Verfasstheit.

Beide anwesenden Politiker bezeichneten sich bei der "Langen Nacht"-Veranstaltung als praktizierende Christen: Markus Figl gab an, der christliche Glaube spiele für ihn eine "starke Rolle", sei eine "Kraftquelle" und liefere ihm auch in den politischen Entscheidungen einen "Kompass, nach dem ich mich richten kann". Wegweisend sei für ihn dabei die Gemeinwohllehre in der katholischen Soziallehre - "stets bei subjektiven Einzelanliegen mitzudenken, was das Beste für die Gemeinschaft insgesamt ist". Er selbst gehöre der Dompfarre St. Stephan an, wo auch seine Kinder getauft wurden, "und wenn die Pfarrgemeinderats-Wahlen sind, finde ich das lustig, dass dann ich einmal andere wählen darf".

Ebenso erklärte jedoch auch Mireille Ngosso, in ihrem Geburtsland Kongo und später in Österreich mit dem Glauben groß geworden zu sein. "Es gibt viele gläubige Politiker, doch viele outen sich nicht. Ich verstecke das nicht, sondern bin stolz darauf." Ihre Parteizugehörigkeit bezeichnete sie als auf einer Linie mit dem Glauben: "Das Einstehen für andere Menschen, den Einsatz für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und gegen Ungerechtigkeit gibt es sowohl in der Kirche als

auch in der Sozialdemokratie, da gibt es keine Diskrepanz." Reibflächen existierten etwa bei den Themen Scheidung oder Homosexualität, da habe die Kirche "noch ein wenig Aufholbedarf", meinte die SPÖ-Politikerin. Beheimatet ist die Bezirksvorsteher-Stellvertreterin in der frankophonen Gemeinde in der Canisiuspfarre im 9. Wiener Gemeindebezirk.

Ein Beispiel für die vielfältigen sozialen Aufgaben der Kirche lieferte bei der "Langen Nacht" in der Gesprächsinsel der "Verein für Integrationshilfe", der sich seit den 1970er-Jahren

um Haftentlassene kümmert. "Sie wurde gegründet von einem Priester, der sich dem Problem widmete, dass viele Entlassene sehr schnell wieder im Gefängnis landen - oft deshalb, da sie keine Wohnung gefunden haben", berichtete der Leiter der diözesanen Einrichtung, Wolfgang Püls. Mit einem kleinen Team aus Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, einer Beratungsstelle, einem Wohnheim und Startwohnungen werden Haftentlassene zurück in die Gesellschaft in ein eigenständiges Leben begleitet.

360.000 Besucher bei der "Langen Nacht der Kirchen"

Ökumenisches Großereignis bot knapp 3.000 Programmpunkte in Kirchen in ganz Österreich - Nächste "Lange Nacht" am 5. Juni 2020

Wien (KAP) Rund 360.000 Menschen haben am 24. Mai an der 15. "Langen Nacht der Kirchen" teilgenommen. Dies teilten die Organisatoren am Abend in einer Aussendung mit. Rund 800 Kirchen, Klöster und Pfarrzentren zwischen Boden- und Neusiedlersee hielten teils bis in die späten Nachtstunden hinein offen. Besucher konnten aus einem bunten Programm-Mix aus Musik, Gebet, Film, Kirchenführungen und Ausstellungen sowie Lesungen und Diskussionen wählen. An der "Langen Nacht" beteiligten sich alle 16 im Ökumenischen Rat vertretenen christlichen Kirchen in Österreich. Ein gemeinsames Glockengeläut der teilnehmenden Gotteshäuser läutete die insgesamt rund 3.000 Einzelveranstaltungen der Kirchennacht ein.

Allein in Wien begaben sich geschätzte 155.000 Besucher auf Entdeckungsreise durch die 190 teilnehmenden Kirchen. In ganz Österreich - 2019 beteiligen sich alle Diözesen an der wählten. 700 Kirchenräume verschiedener christlicher Konfessionen wurden Schauplatz für eine bunte Vielfalt an Veranstaltungen: u.a. gab es fast 600 Führungen, mehr als 1.000 Konzerte, 100 gesellschaftspolitische Diskussionen, fast 300 Programmpunkte für Kinder und 800 spirituelle Angebote.

Besonders großer Andrang herrschte in der Wiener Innenstadt. Hauptbesuchermagnet in der Wiener City war einmal mehr der Stephansdom u.a. mit der beeindruckenden "Sky of Stones"-Installation des Künstlers Peter Baldinger. Besonders viele Besucher lockten auch die zahlreichen Konzerten und die in vielen Pfarren

angebotenen Kirchturbesteigungen und Führungen zu für Kirchenbesucher normalerweise nicht zugänglichen Orte wie Sakristeien und Krypten.

Erneut stand die "Lange Nacht der Kirchen" in Wien auch im Zeichen der verfolgten Christen weltweit. So führte ein Schweigemarsch für die Opfer religiöser Gewalt und Verfolgung durch die Innenstadt. Zwei Tage vor den EU-Wahlen fanden sich auch viele europabezogene Programmpunkte: In der Wiener Schottenkirche diskutierten beispielsweise der evangelische Bischof Michael Bünker und der ehemalige Deutsche Bundestags-Präsident Wolfgang Thierse.

Der Wiener katholische Bischofsvikar Dariusz Schutzki kündigte noch in der Nacht die nächsten "Langen Nacht der Kirchen" für den 5. Juni 2020 an. Für Schutzki ist die "Lange Nacht der Kirchen" nach 15 Jahren "erwachsen" geworden, wie er im "Kathpress"-Resümee sagte. Er habe heuer bei seinen Besuchen zum einen die Diskussion vieler ernster Themen erlebt, die einfach der aktuellen gesellschaftspolitischen Großwetterlage geschuldet sind. Schutzki dazu wörtlich: Die Menschen sehnen sich nach Orientierung und Halt. Und das finden sie in der Kirche." Zum anderen "ist in der Kirche immer auch Freiheit und fröhliche Gelassenheit spürbar".

Schutzki würdigte auch einmal mehr das Engagement vieler tausender Ehrenamtlicher, die schon Monate vor der Veranstaltung mit den Planungsarbeiten für die Lange Nacht der Kirchen begonnen hatten.

390 Veranstaltungen in Oberösterreich

In Oberösterreich öffneten in der "Langen Nacht der Kirchen" knapp 90 Kirchen, Klöster, Kapellen und kirchliche Einrichtungen ihre Türen und luden zu mehr als 390 Veranstaltungen ein, 120 davon allein in Linz. Zehntausende begeisterte Menschen erlebten einen Abend zum Innehalten, Genießen und mit Möglichkeit zur Begegnung, wie die Diözese Linz auf ihrem Onlineportal berichtet. Das der Bibel entnommene heurige Leitwort der "Langen Nacht der Kirchen" lautete: "Dann singt ihr Lieder wie in der Nacht, in der man sich heiligt für das Fest" (Jes 30,29).

Im Linzer Mariendom begann die Kirchennacht mit einem ökumenischen Abendgebet mit Vertretern der neun christlichen Kirchen in Oberösterreich. "Bitten wir um Segen und darum, dass dieser Abend zum Segen werde", betonte der katholische Diözesanbischof Bischof Manfred Scheuer. Abschließend formulierte Pastor Martin Obermeir-Siegrist von der Evangelisch-methodistischen Kirche einen Wunsch für die Nacht: "Die Heilige Schrift verheißt, dass auf der Gastfreundschaft ein besonderer Segen ruht. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diesen Segen heute empfangen - wenn Sie Ihre Kirchen öffnen, um für andere Gastgeber zu sein, und wenn Sie selbst Gastfreundschaft erfahren. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in dieser Nacht Brüder und Schwestern im Glauben finden."

Der Linzer Dom wurde an diesem Abend zum "Kinderdom" wurde. Die Kleinsten konnten mit Domorganist Wolfgang Kreuzhuber die Rudigierorgel mit allen Sinnen erleben und durften an sonst nicht zugängliche Orte wie den Turm, das Geläut und den Dachboden der nach Fassungsvermögen größten Kirche Österreichs. Während im Dom eine Lichtinstallation für abendlich-mystische Stimmung sorgte, lud am Domplatz der zehnte Klostermarkt die Lange-Nacht-Besucher zur Stärkung ein.

In der Innenstadt wurde "spirituelles Stadtwandern mit Pilgerbegleitung" angeboten. Eine etwas andere Stadtführung führte unter dem Schlagwort "Wohnungslos in Linz" mit Obdachlosenseelsorger Helmut Eder durch Linz zu Plätzen, die für wohnungslose Menschen relevant sind. "Können wir uns den Sozialstaat noch leisten?" Diese Frage stellte Stephan Schulmeister in der Kirche der Barmherzigen Brüder. Der Ökonom präsentierte sein Buch "Der Weg zur Prosperität" und diskutierte mit dem oberösterreichischen Caritasdirektor Franz Kehrer über die

aktuelle Entwicklung des österreichischen Sozialstaates.

Eine "Lange Nacht der Chöre" begeisterte in der Stadtpfarrkirche Ried im Innkreis. Elf Chöre boten ein vielseitiges und vielstimmiges Programm, das in einem gemeinsamen Abschlussauftritt und dem "Locus iste" von Anton Bruckner mündete. In der Welser Marienkirche war Poetry Slam angesagt. Fesselnd und lebendig präsentierten junge Welser Künstler eigene Texte.

20.000 Besucher in der Erzdiözese Salzburg

Mit einem vielfältigen Programm, das vom großen ökumenischen Familiengottesdienst, über Konzerte der Star-Sänger Peter Sonn und Elisabeth von Trapp bis hin zu einer sogenannten "Fuckup Night" reichte, wartete heuer die "Lange Nacht in der Kirchen" in der Erzdiözese Salzburg auf. 20.000 Besucherinnen und Besucher machten sich auf den Weg in die Gotteshäuser Salzburgs und des Tiroler Unterlandes. Insgesamt gab es Veranstaltungen an rund 50 Standorten.

"Es ist wunderschön, dass so viele Menschen in Salzburg unterwegs sind, durch die Nacht schwärmen und dem Licht der Freiheit nachspüren", zog "Lange Nacht"-Projektkoordinator Johannes Wiedecke am Abend eine erste Bilanz der Kirchennacht, die in Salzburg heuer unter dem Motto "Mission Freiheit" stattfand. Im Rahmen der Aktion "Mission Freiheitsschimmer" wurden während des ganzen Abends an mehrere Kirchenmauern in der Stadt Salzburg Zitate zum Thema Freiheit projiziert. "Gerade in stürmischen Zeiten ist es etwas Wunderbares, sich gemeinsam unserer christlichen Freiheit verbunden zu fühlen, die uns an Sinn und Werte bindet und uns weiterhin aufruft, Profil zu zeigen und dafür einzustehen", nahm Wiedecke gegenüber dem Pressedienst der Erzdiözese Salzburg auch Bezug auf aktuelle politische Entwicklungen.

Eröffnet wurde die Kirchennacht mit einem ökumenischen Familiengottesdienst in der Pfarrkirche St. Andrä. "Ein Mensch wird frei, wenn er gut verwurzelt ist", betonte der Kapuziner Bernd Kober bei der Feier. Dieses Grundvertrauen ermögliche Begegnungen ohne Angst. Und: "Christen sind Menschen, die Begegnungsräume für alle Menschen eröffnen wollen" - davon zeuge auch die "Lange Nacht der Kirchen".

An vielen Orte lockten prominente Sänger Besucher der Kirchennacht. Mit Anton Bruckners "Te Deum laudamus" erfüllte unter anderem die

Stimme des bekannten Operntenors Peter Sonn das Gotteshaus St. Andrä. Das Konzert "sing it for freedom" der US-amerikanischen Sängerin Elisabeth von Trapp - einer Enkelin Maria von Trapps - wiederum füllte das Sacellum bis auf den letzten Platz. "Die Lange Nacht der Kirchen zelebriert Freiheit durch Musik", zeigte sich die Starsängerin überzeugt.

Ein außergewöhnliches Format, das Scheitern zum Thema macht, erwartete die Besucher bei der "Fuckup Night" (übersetzt: Scheiterabend) in der Andräkirche. Die Idee hierzu kommt ursprünglich aus Mexiko: "Drei bis vier Menschen machen ein Scheitern aus ihrem Berufsleben vor einem Publikum sichtbar. Sie sprechen für je zehn Minuten und in zehn Bildern. Danach darf und soll gefragt und diskutiert werden", erklärte Initiatorin Aleksandra Nagele. Scheitern solle so als möglicher Teil des Weges akzeptiert werden: "Fehler machen wir alle. Darüber sprechen will niemand. Das ändert sich gerade", so Nagele.

Eine stimmungsvolle Lichterfeier im Salzburger Dom bildete den spirituellen Abschluss der "Langen Nacht der Kirchen". Um 23.30 Uhr entzündeten die Feiernden ein Licht zum Zeichen der Freiheit und stimmten mit der Künstlerin Elisabeth von Trapp in den Gospelsong "Free at Last" ein.

25.000 Steirer besuchten offene Kirchen

Zufrieden zogen auch die Organisatoren der "Langen Nacht der Kirchen" in der Steiermark Bilanz. "25.000 Besucher machten sich auf, um zu den vielen offenen Kirchen auszuschwärmen, um diese Sakralräume und deren so besondere Atmosphäre zu erleben", teilte Gertraud Schaller-Pressler von der Diözese Graz-Seckau mit. Insgesamt gab es heuer in der Steiermark rund 500 Stunden Programm an 100 Veranstaltungsorten.

Die "Lange Nacht" überrasche jedes Jahr aufs Neue mit ihrem bunten, vielfältigen Programm, sagte der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl. "Kirchen, Klöster und viele andere kirchlichen Einrichtungen öffnen ihre Tore zum Kennenlernen kirchlicher Kultur und zur Stärkung des Glaubens. Diese Nacht steht in der Steiermark unter anderem auch beispielhaft dafür, wie Ökumene hier gelebt wird", hielt Krautwaschl fest. Kirche sei "im Wesentlichen Begegnung. Begegnung von Angesicht zu Angesicht in Gottes Gegenwart" - und genau dies ermögliche die

Kirchennacht, betonte der evangelische Superintendent Wolfgang Rehner.

Gemäß dem heurigen Motto der "Langen Nacht" drehten sich in der Diözese Graz-Seckau zahlreiche Programmpunkte um das Thema Musik. In der Grazer Stadtpfarrkirche spielten Straßenmusiker diesmal nicht vor, sondern in der Kirche. Eine Exklusiv-Führung für Gehörlose führte in Stadtpfarrkirche, Domherrenkapelle und Mausoleum und endete im Gespräch mit der gehörlosen Künstlerin Fatima Hamidi im Pfarrsaal der Stadtpfarre.

Auch Gelegenheiten zum Mitsingen gab es: vom Gregorianischen Choral in der Welschen Kirche über Heilsames Singen in der Barmherzigenkirche und Jodeln in der Stiegenkirche bis zu "Tanzen und Springen" mit Domkapellmeister Josef M. Doeller im Priesterseminar Garten beim Taubenkogel, wo der steirische Barockkomponist Johann Joseph Fux einst wohnte.

Gut besucht waren auch die steiermarkweit angebotenen Nachtwanderungen. In Graz gab es zwölf Touren mit begrenzten gratis Zählkarten. Eine Tour "Mit leichtem Gepäck" führte durch nachhaltige Orte, wie dem Projekt "tag.werk" der Caritas, dem Franziskanerkloster oder dem Geschäft "Dekagramm". Eine Architektur(ou)rführung zu modernen Kirchenbauten unter Begleitung von Architekten, Ex-Caritas-Präsident Franz Küberl besuchte bei seiner Tour "Sprachen des Helfens" das Aloisianum oder das Ressorhof, die Kapellentour machte sich auf die Suche nach verborgenen Kapellen in der Stadt Graz, wie der Burgkapelle, die sonst nicht zugänglich ist.

Innsbruck: Bischof lud zum 30-Minuten-Talk

Etwa 20.000 Besucher verzeichnete die "Lange Nacht der Kirchen" in der Diözese Innsbruck, wo kirchliche Einrichtungen, Pfarren, Ordensgemeinschaften und Jugendgruppen aus katholischer, evangelischer und serbisch-orthodoxer Kirche an rund 60 Orten für ein abwechslungsreiches Programm sorgten. Konzerte, Führungen, Gebetsabende, Kinderprogramme und viele Möglichkeiten zu Gespräch und Begegnung bildeten den Schwerpunkt der Angebote.

In Innsbruck nutzten Hunderte Menschen die Möglichkeit, das Bischofshaus zu besuchen. Bischof Hermann Glettler lud im Stundentakt zum öffentlichen 30-Minuten-Talk mit besonderen Gästen. Mit Soziallandesrätin Gabriele Fischer unterhielt sich Glettler über sozialen

Wohnbau, über ein Leben im Orden diskutierte der Bischof mit der Steyler Missionsschwester Christina Blätterbinder. Den Abschluss machte ein politisches Gespräch über Europa mit dem ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler. In der Hauskapelle konnten die Besucher bei Taize-Liedern und Gebeten zur Ruhe kommen. Präsentiert wurde auch der neue Ottfried-Fischer-Film über den seligen Tiroler Märtyrerpriester Otto Neururer (1882-1940).

"Ich merke, die Menschen haben Freude und Lust in die Kirchen hinein zu schnuppern und etwas zu entdecken", sagte Bischof Glettler zur erfolgreichen Nacht der offenen Kirchen. Unter "Reenter the room" könne man diese Bewegung zusammenfassen. Menschen betreten den Raum des Glaubens mit neuer Freude, nachdem sie in früheren Jahren Enttäuschungen erlebt haben, so Glettler: "Viele Leute sind froh, dass die Kirchen ihren Tore ganz weit öffnen. Diese Geste ist wichtig, das soll aber nicht nur bei der Langen Nacht geschehen. Kirchentüren sollen grundsätzlich offen stehen. Die Menschen sollen wissen, dass sie in der Kirche Heimatrecht haben."

Eröffnet worden war die "Langen Nacht der Kirchen" mit einem ökumenischen Gottesdienst im Innsbrucker Dom. "Wir zeigen, dass Kirche nicht unter sich bleibt und in die Öffentlichkeit geht", sagte der evangelische Superintendent Olivier Dantine. Aus Anlass der Europawahl wurde der Gottesdienst mit einem Gebet für Europa abgeschlossen.

Aleksandar Stolic, Erzpriester der serbisch-orthodoxen Kirche, präsentierte in seiner Gemeinde in der Kirche in der Innsbrucker Siebererstraße eine Ikonenausstellung und lud zu Begegnung und Gespräch. Die Schlussandacht in der Spitalskirche in der Maria-Theresienstraße gestalteten musikalisch die "Kirchensingers" unter der Leitung von Bürgermeister Georg Willi. Tradition in Innsbruck hat die "Lange Nacht des Spiels" zum Ausklang der "Langen Nacht der Kirchen": Hunderte Spielfreudige folgten dazu der Einladung Spielbörse der Diözese Innsbruck ins bis 2 Uhr früh geöffnete Diözesanhaus.

15.000 Menschen Besucher in Kärnten

Rund 15.000 Menschen haben in der zwölften Kärntner "Langen Nacht der Kirchen" an den mehr als 400 Veranstaltungsangeboten teilgenommen, mehr als 100 Kirchen, Kapellen und kirchliche Einrichtungen im ganzen Land öffneten ihre Tore. Die Besucher konnten aus

unterschiedlichsten Angeboten auswählen - vom kostenlosen Museumsbesuch über den Kirchenkrimi, Musik aller Art bis hin zur Messweinverkostung.

"In der Langen Nacht' gelingt es, wieder neu hinzuhören, was die Menschen bewegt, welche Sorgen und Nöte sie haben und wie wir dem als Kirche begegnen können", bilanzierte Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger. Viele Besucher waren seiner Einladung gefolgt und ins Bischofshaus gekommen, wo Robert Kluger über die Geschichte des Hauses informierte. Anschließend stand Guggenberger für Gespräche zur Verfügung.

So viele Interessierte wie noch nie hätten sich bei herrlichem Frühlingswetter auf Entdeckungsreise gemacht und seien "in Kirchen eingetreten, die sie sonst vielleicht nur vom Vorübergehen kennen", freute sich die "Lange Nacht"-Verantwortliche der Diözese Gurk, Iris Binder. Dass die Zahl der Besucher und teilnehmenden Kirchen jährlich steigt, sei eine Bestätigung dafür, dass das Angebot der Kirchen immer wieder neu begeistert.

Vorarlberg: Mit der Steigleiter gen Himmel

In Vorarlberg luden 73 Kirchen zu "Lange Nacht"-Veranstaltungen und fanden mit 335 Veranstaltungen Zuspruch bei rund 28.000 Besuchern - Rekorde auch hier. Man konnte z.B. mit der Steigleiter der Ortsfeuerwehr Götzis mit den Kirchtürmen der Pfarrkirche auf Augenhöhe schweben, wurde auf der Diözesan-Website ein Highlight im buchstäblichen Sinn herausgegriffen: "Das Kreuz und die Kugel sind da fast zum Greifen nah." In Feldkirch-Nofels und Batschuns gab es eine Fahrzeugsegnung für Kinder und ihre Tretroller, Traktoren oder Räder, und im Bregenzerwald gesellten sich zu den fahrbaren Untersätzen auch noch Puppen und Stofftiere.

Besinnlichkeit wurde in der Vorarlberger "Langen Nacht" mit Stille, Musik und Kerzenlicht hervorgerufen, historisch wurde es bei Kirchenrundwanderungen, Turmführungen oder nächtlichen Auffahrten zur Kapelle auf dem Kristberg. In der evangelischen Kirche in Bludenz gab es in Erinnerung an Ulrich Zwingli ein großes Wurstessen und in der evangelischen Kirche am Bregenzer Ölrain fühlte man dem europäischen Gedanken auf den Zahn. Ökumenisch eröffnet wurde der Festreigen mit einem "StilleKlang-Raum" in der Feldkircher Johanniterkirche unter

Beteiligung der katholischen, evangelischen, serbisch-orthodoxen und altkatholischen Kirche.

Projektleiter Markus Hofer dankte seinen rund 2000 ehrenamtlichen Mitstreitern in den

Pfarrnen der Diözese Feldkirch. Die nächste "Lange Nacht" in Vorarlberg ist für Frühjahr 2021 angekündigt.

Ordensgemeinschaften: Europa als "Friedensprojekt" stärken

Männerorden-Generalsekretär Bohynik: Am 26. Mai "wache" Wahlentscheidung treffen

Wien (KAP) Die heimischen Ordensgemeinschaften haben sich im Vorfeld der EU-Wahl (26. Mai) in den Kreis jener kirchlichen Stimmen eingereiht, die ein starkes und geeintes Europa bewahren bzw. ausbauen wollen. Europa sei ein "Friedensprojekt, das uns die Antwort gibt, wie man am Frieden über die sprachlichen, kulturellen und religiösen Grenzen hinweg, arbeiten kann", betonte der Generalsekretär der Männerorden, Peter Bohynik, in einer Aussendung. Die internationalen Erfahrungen der Ordensleute zeigten, dass die EU damit eine wichtige Vorbildwirkung für den Rest der Welt habe. Dazu einen Beitrag zu leisten - durch Wahrnehmung des Wahlrechtes und das Treffen einer "wachen" Wahlentscheidung - sei die wichtige Aufgabe aller zur Stärkung der Demokratie, um die Europa lange gerungen habe.

Wenngleich sich auch Bohynik in seiner Aussendung einer direkten Wahlempfehlung

enthielt, brachte er dennoch als ein wichtiges Entscheidungskriterium die soziale Gerechtigkeit ins Spiel. Entscheidend sei die Parteinahme für die "Ausgegrenzten und Menschen an den Rändern", welche zu ihrer Zeit auch die Ordensgründer vorgelebt hätten. Nächstenliebe angesichts von sozialer Not anderer erfordere immer auch politisches Engagement, "und mit Dorothee Sölle sagen wir: 'Da kann man nichts machen ist der gottloseste aller Sätze'", so Bohynik.

Der Männerorden-Generalsekretär schloss mit einer Warnung vor den "verführerischen Vokabeln und Menschenbildern des Populismus": Angesichts von Herausforderungen wie etwa Klimawandel, die immer größer werdende Arm-Reich-Schere oder die Absicherung aller Menschen durch den Sozialstaat sei die "Unteilbarkeit der Menschenwürde ein zutiefst christliches Anliegen.

Petrus Stockinger als Propst von Herzogenburg benediziert

Bischof Schwarz leitete Gottesdienst in Stiftskirche - Stockinger ist 69. Propst seit der Gründung des Stiftes Herzogenburg im Jahr 1112

St. Pölten (KAP) Im Stift Herzogenburg hat die feierliche Benediktion von Propst Petrus Stockinger stattgefunden. In Rahmen des Gottesdienstes am 26. Mai in der Stiftskirche, dem der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz vorstand, erhielt Propst Petrus die Amtsinsignien überreicht: Ring, Mitra und Stab. Stockinger war am 9. April zum Nachfolger von Propst Maximilian Fürnsinn gewählt worden. Er ist der 69. Propst seit der Gründung von Stift Herzogenburg im Jahr 1112.

In seiner Predigt ging Bischof Schwarz auf die besondere Bedeutung der Stifte in Niederösterreich ein. Er zeigte sich zuversichtlich, dass das Stift Herzogenburg mit der Wahl von Propst Petrus einen guten Weg in die Zukunft gehen und auch weiterhin als "geistliches Zentrum einen wichtigen Dienst in der Diözese leisten wird".

Am Gottesdienst nahmen u.a. auch Weihbischof Anton Leichtfried, der frühere Linzer Bischof Maximilian Aichern und gut 15 weitere Äbte und Pröpste aus Österreich teil. Von politischer Seite waren u.a. die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, ihr Amtsvorgänger Erwin Pröll und der ehemalige oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer anwesend.

In Niederösterreich stünden Respekt vor der Schöpfung, Verständnis für den anderen, Denken in Generationen und Sinn für Familie und Gemeinschaft im Mittelpunkt, so Mikl-Leitner in ihrem Grußwort. Die Zusammenarbeit und das Miteinander von Land und Kirche sollten dabei "Vorbild und Wegweiser für die Zukunft". Gerade in einer Zeit des Wandels, der Unsicherheit

und Schnellebigkeit brauche es Konstanten, "für das Stift, das Land und die Menschen". Eine solche Konstante sei Petrus Stockinger, so die Landeshauptfrau, die sich zugleich herzlich beim früheren Propst Maximilian Fürnsinn bedankte, "der tiefe Spuren im ganzen Land hinterlassen hat".

Bei dem anschließenden Fest im Innenhof des Stiftes hatten die über 800 Gäste Gelegenheit, mit dem neuen Herzogenburger Propst ins Gespräch zu kommen. Stockinger wurde 1982 in Ried im Innkreis in Oberösterreich geboren. Er wurde im Jahr 2000 in das Chorherrenstift Reichersberg aufgenommen und ist 2005 in das Stift Herzogenburg übergetreten. Stockinger studierte in Salzburg und St. Pölten Theologie und Religionspädagogik und legte 2006 die Ewige Profess

ab. 2009 empfing er durch den damaligen Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser das Sakrament der Priesterweihe. Seither war er als Kaplan in der Stadtpfarre Herzogenburg tätig.

Stockinger bekleidete zudem viele stiftsinterne Ämter, unter anderem leitete er den Tourismusbereich. Seit Frühjahr 2017 hatte er das Amt des Stiftsdechants, des Stellvertreter des Propstes, inne. Er wurde am 9. April von den Mitbrüdern für eine Amtszeit von zehn Jahren zum Propst gewählt.

Dem Stift Herzogenburg gehören derzeit insgesamt 15 Mitbrüder an. Hauptaufgabe des Klosters ist die Pflege des gemeinsamen geistlichen Lebens der Mitbrüder sowie die Seelsorge in vielen Pfarren des Unteren Traisentals. (Infos: www.stift-herzogenburg.at)

Pius Maurer neuer Abt von Stift Lilienfeld

Bisheriger Prior des niederösterreichischen Zisterzienserstifts folgt auf Matthäus Nimmervoll, der aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten ist

St. Pölten (KAP) Der neue Abt des niederösterreichischen Zisterzienserstiftes Lilienfeld heißt Pius Maurer. Die Mönche des Stifts wählten den bisherigen Prior am 16. Mai zum neuen Abt. Die Wahl fand unter dem Vorsitz von Abtpräses Maximilian Heim (aus dem Stift Heiligenkreuz) statt. Sie war notwendig geworden, weil der bisherige Abt Matthäus Nimmervoll - wie bereits vor längerer Zeit angekündigt - mit 15. Mai zurückgetreten ist. Die Abtbenediktion ist für den 28. Juli 2019 geplant, wie das Stift mitteilte.

Pius Maurer wurde 1971 in Eggenburg geboren. Er wuchs in Unterdürnbach (Weinviertel) auf und maturierte am Aufbaugymnasium Hollabrunn. 1989 trat er in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein, wo er am 1990 die Profess ablegte. Maurer absolvierte sein Philosophie- und Theologiestudium in Heiligenkreuz, Jerusalem und Rom. 1996 empfing er im Wiener Stephansdom die Priesterweihe. Von 1998 bis 2012 war er Stiftskaplan in Lilienfeld, seit 1998 Novizenmeister und seit 2012 auch Pfarrer von Lilienfeld. Seit 2005 ist bzw. war er zudem Prior des Stiftes Lilienfeld und Hochschulprofessor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. Als Ordenshistoriker veröffentlichte er mehrmals Biographien über bedeutende Persönlichkeiten des Zisterzienserordens.

Wechselvolle Geschichte

Das Stift Lilienfeld wurde im Jahr 1202 von Babenberger-Herzog Leopold VI. "zur Ehre Gottes und zur Ehre der heiligen und glorreichen Gottesgebälerin Maria" gestiftet. Mönche aus dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz besiedelten die Neugründung. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden mehrere barocke Zubauten zum mittelalterlichen Klosterkomplex. Kaiser Josef II. hob 1789 das Stift Lilienfeld auf. Doch bereits 1790 wurde die Abtei durch Kaiser Leopold II. wiedererrichtet.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft mussten die Patres ihren Wohntrakt verlassen und der NSDAP zur Verfügung stellen. In den letzten Kriegstagen von 1945 erlitt das Stift schwere Schäden. 1976 verlieh Papst Paul VI. der Stiftskirche Lilienfeld den Titel einer Basilika minor. Herzog Leopold VI. ist in der Stiftsbasilika Lilienfeld bestattet.

Heute ist die Pfarrseelsorge einer der wichtigsten Aufgabenbereiche für die Patres. Der Großteil der rund 20 Mönche lebt nicht im Kloster, sondern in einer dem Stift inkorporierten Pfarren. Zum Stift Lilienfeld gehören Pfarren in der Diözese St. Pölten (Annaberg, Eschenau, Josefsberg, Kaumberg, Lehenrotte, Lilienfeld, Loiwien, Mitterbach, Obermeisling, Ramsau,

Stratzing, Traisen, Türnitz, Wilhelmsburg), in der Erzdiözese Wien (Radlbrunn, Retzbach, Unterdürnbach, Unterretzbach) und in der Diözese Eisenstadt (Klostermarienberg).

Das Stift Lilienfeld beschäftigt rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Pflege des religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen

Erbes. Zum Stift gehört ein ausgedehnter Forstbesitz, dessen Erträge zur Erhaltung der Stiftsgebäude und der zahlreichen Kirchen und Pfarrhöfe auf den Stiftspfarraren sowie zur Entlohnung der Mitarbeiter verwendet werden. (Infos: www.cisto.at/stift)

"Vereinigung von Ordenschulen Österreichs" wächst weiter

"Schwestern vom armen Kinde Jesu" übergaben VOSÖ kürzlich ihre beiden Bildungseinrichtungen in Wien-Döbling und Wien-Stadlau - Vereinigung umfasst heute 18 Bildungsstandorte mit 61 Einrichtungen und ist somit größter privater Schulträger Österreichs

Wien (KAP) Der 18 Bildungsstandorte umfassende Ordenschulträger "Vereinigung von Ordenschulen Österreichs" (VOSÖ) wächst weiter. Erst kürzlich hat die Gemeinschaft der "Schwestern vom armen Kinde Jesu" die Trägerschaft ihrer beiden Bildungseinrichtungen in Döbling und Stadlau in die Verantwortung der VOSÖ übergeben. Grund dafür waren mangelnder Nachwuchs und der Anstieg des Altersdurchschnitts in der Gemeinschaft. Mit der VOSÖ habe man einen Ordenschulträger gefunden, "der die Weiterführung der Bildungseinrichtungen in unserem Sinne sichert. Unser klares Ziel ist die langfristig gesicherte Fortführung unserer beiden Bildungseinrichtungen in der spirituellen und pädagogischen Tradition unseres Ordens", hieß es auf der Website der heimischen Ordensgemeinschaften.

Am Bildungsstandort der Gemeinschaft "Maria Frieden" in Stadlau werden insgesamt 452 Kinder und Jugendliche in einem Kindergarten, einer Volksschule sowie in einem Hort betreut. Der Standort in Döbling, "Maria Regina", umfasst einen Kindergarten, eine Volksschule, einen Hort, eine allgemeinbildende höhere Schule und eine Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) mit insgesamt 1.523 Kindern und Jugendlichen. Für den VOSÖ-Vorstandsvorsitzenden Rudolf Luftensteiner hätten die Schwestern mit dem Schritt großen Weitblick erwiesen. "Wir empfinden Dankbarkeit und Demut, diese beiden großen Bildungswerke, die in der katholischen Bildungslandschaft zu einem Markenzeichen geworden sind, in die Zukunft führen zu dürfen", so Luftensteiner.

Die "Vereinigung von Ordenschulen Österreichs" wurde im Jahr 1993 auf Initiative der

Österreichischen Ordensgemeinschaften gegründet und ist heute der größte private Schulträger Österreichs. Er umfasst 18 Bildungsanstalten mit 61 Bildungseinrichtungen von 13 Ordensgemeinschaften, in denen 11.300 Kinder und Schüler betreut werden.

"Kongregation vom armen Kinde Jesu"

Heute wirken die rund 450 Schwestern der "Kongregation vom armen Kinde Jesu" in zwölf Ländern, darunter Österreich, Kolumbien, Lettland und England. Sie arbeiten in Kindergärten, Schulen, Gemeinden, Gesundheitszentren und Armenküchen sowie mit Zugewanderten, Arbeits- und Obdachlosen. In Österreich sind die Schwestern seit 1857 tätig. 1860 erfolgte mit "Maria Regina" die erste Schulgründung in Wien-Döbling, 1890 folgte mit "Maria Frieden" die Bildungseinrichtung in Wien-Stadlau.

Gegründet wurde die Gemeinschaft 1844 von der 1815 in Aachen als Tochter eines Tuchfabrikanten geborenen Clara Fey. Hintergrund der Ordensgründung waren die von der Industrialisierung ausgelösten sozialen Probleme. Die Gemeinschaft bemühte sich von Anfang an, Kindern und Jugendlichen Unterricht, Ausbildung und ein Zuhause zu geben und breitete sich bald über Europa und Amerika aus. Fey starb am 8. Mai 1894 im Generalmutterhaus des Ordens im niederländischen Simpelveld, wohin die Ordensleitung aufgrund des Kulturkampfes verlegt worden war. 2012 wurden Feys sterbliche Überreste in die Bischofsgruft des Aachener Doms übertragen. Im Vorjahr ist die Ordensgründerin seliggesprochen worden.

Salesianer gehen auf Distanz zu Verein "Jugend Eine Welt"

Orden hält in Stellungnahme fest, dass er "keinen Einfluss auf die Tätigkeiten, die Gebarung, die Verwaltung oder die Ausrichtung" des Vereins hat

Wien (KAP) Der Orden der Salesianer Don Boscos hat in einer öffentlichen Stellungnahme darauf aufmerksam gemacht, dass der Verein "Jugend Eine Welt" kein Teil ihrer Ordensgemeinschaft ist und auch keine kirchliche Anerkennung hat. Anlass für die Stellungnahme sei die bislang bestehenden Verwechslungsgefahr: "Obwohl der Verein 'Jugend Eine Welt' den Namen Don Bosco verwendet, ist er weder ein Teil der katholischen Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos, noch seien die Salesianer Don Boscos Teil dieses Vereins" heißt es in einer Stellungnahme des Provinzialrates, die auf der Website des Ordens (www.donbosco.at) veröffentlicht wurde. Die Salesianer Don Boscos hätten demnach "keinen Einfluss auf die Tätigkeiten, die Gebarung, die Verwaltung oder die Ausrichtung" des Vereins.

In der Stellungnahme heißt es weiter wörtlich: "Nachdem es immer wieder zur Verwechslung von 'Jugend Eine Welt' und Salesianern Don Boscos (besonders bezüglich der weltweiten salesianischen Arbeit) kommt, sehen wir

uns veranlasst eine Klarstellung zu veröffentlichen."

Die Salesianer Don Boscos haben vielmehr einen eigenen Verein - "Don Bosco Mission Austria"-, der die Missionsarbeit und die Projekte des Ordens weltweit unterstützt. Derzeit ist der langjährige Ghana-Missionar Br. Günter Mayer für den Verein verantwortlich.

Unabhängige NGO

"Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion Österreich" bezeichnet sich selbst als österreichische Hilfsorganisation, "die sich seit 1997 weltweit für die Verbesserung der Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen am Rande der Gesellschaft einsetzt". Man handle "aus christlicher Motivation im Geiste des Jugendheiligen und Sozialpioniers Don Bosco als unabhängige Nicht-Regierungs-Organisation (NGO)". Die wichtigsten Projektpartner des Vereins sind weltweit die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern. (Infos: www.donbosco.at)

Scheuer setzt bei Gestaltung der Kirche auf Kooperation mit Orden

Linzer Bischof bei gemeinsamer Ordenskonferenz der Frauen- und Männerorden in Oberösterreich: "Ohne die Ordensgemeinschaften ist das Christentum gar nicht zu denken"

Linz (KAP) Der Linzer Bischof Manfred Scheuer setzt bei der künftigen Ausgestaltung von Kirche bewusst auf eine enge Zusammenarbeit mit den in der Diözese Linz ansässigen Ordensgemeinschaften. "Ohne die Ordensgemeinschaften ist das Christentum gar nicht zu denken. Auch bitte ich um Mitgestaltung und Mitverantwortung auf Zukunft hin", sagte Scheuer bei der gemeinsamen Ordenskonferenz der oberösterreichischen Frauen- und Männerorden im Stift Wilhering. Es gelte, gemeinsam eine gute und auch kritische Solidarität zu leben, so der Bischof.

Sowohl Kirche als auch Gesellschaft will Scheuer künftig so gestaltet wissen, "dass wir der nächsten und übernächsten Generation gut in die Augen schauen können. Es ist uns ein Anliegen, Zukunft hoffnungsvoll zu gestalten und nicht nur reaktiv über uns hereinbrechen zu lassen".

Die Verantwortlichen der Männer- und Frauenorden sprachen bei den Beratungen vor allem auch die Notwendigkeit eines gut ausbalancierten Zusammenspiels von Ordenspfarren und Diözese an. Gerade im Detail müsse geklärt werden, wie sich die Ordensautonomie und das Gesamtkonzept der Diözese gut vertragen, hieß es dazu im Anschluss an die Tagung.

Weitere Themen der Ordenskonferenz waren u.a. die künftige Ausgestaltung des "Tags des geweihten Lebens", der kommende Ordenstag am 28. September im Stift Schlägl und das "#wach-Konzept" der heimischen Ordensgemeinschaften auf Österreichebene.

Im Stift Wilhering präsentierte sich als Gastgeber der Konferenz mit einigen Neuheiten: So wurde der Stiftshof mit künstlerischen Interventionen neu gestaltet und ein

Besucherzentrum wurde eingerichtet. Die feierliche Eröffnung wird am Sonntag, 16. Juni, beginnen.

Krautwaschl ermutigt Medien zu Haltung, Anstand und Augenmaß

Grazer Bischof plädiert bei Medienempfang an Journalisten "für gesunden Sportsgeist, Fairness am Platz, Grundhaltung des Respekts" - Küberl für "kritische Distanz und respektvolle Nähe" zwischen Kirche und Medien - Dank an den ins Medienbüro der Ordensgemeinschaften wechselnden diözesanen Pressesprecher Gsellmann

Graz (KAP) Mit einem Plädoyer für Haltung, Anstand und menschliches Augenmaß hat sich Bischof Wilhelm Krautwaschl an Journalisten und Medienverantwortliche gewendet. Der steirische Diözesanbischof appellierte beim traditionellen Medienempfang der Diözese für eine "Allianz für das Gute" angesichts gesellschaftlicher Krisen. Ohne auf die gegenwärtige politische Situation näher einzugehen, sagte der Bischof: "Gelingt es uns mit Haltung, Anstand und menschlichem Augenmaß miteinander zu arbeiten, leisten wir der gefährlichen sozialen Erosion, dem Vertrauensverlust in Institutionen und Medien Einhalt, ja zumindest Widerstand."

In Anlehnung an die diesjährige Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel beschrieb der Grazer Bischof Medien und Gesellschaft insgesamt als ein "Netz". Seine Stärke hänge davon ab, wie kohäsiv und solidarisch es sei. Es brauche überdies wechselseitiges Vertrauen sowie gemeinsame Ziele und dafür den nötigen Dialog, die Bereitschaft zum Zuhören und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Sprache. Im Blick auf die Rolle der Medien sagte der Bischof: "Ich plädiere hier für einen gesunden Sportsgeist, für Fairness am Platz der von einer Grundhaltung des Respekts getragen wird."

Vor dem Medienempfang im Grazer Priesterseminar hatte - erstmals in dieser Form - ein journalistisches Hintergrundgespräch des Bischofs gemeinsam mit Caritas-Direktor Herbert Beiglböck im Steirischen Presseclub stattgefunden, bei dem "verschiedenste Themen angeschnitten" wurden. Als Kirche wolle er den Medienschaffenden dafür danken, dass sie sich in Gesellschaft, aber auch Kirche "immer einbringen und weiterhin einbringen mögen". Dank sei angebracht für viel konstruktive Zusammenarbeit, das Wohlwollen, "aber auch für das kritische Wort". Zugleich sollten Journalisten die Fähigkeit haben, die eigene Wahrnehmung kritisch zu

hinterfragen, so Krautwaschl, der die Bitte äußerte, dass Medien der katholischen Kirche eine Stimme geben sollten, denn: "Die über 800.000 Katholiken in diesem Land haben ein Recht ihr Glaubensleben auch in angebrachter Form wiederzufinden."

Kritische Distanz, respektvolle Nähe

Einen "bilateralen Dialogbedarf" zwischen Kirche und Medien ortete der frühere langjährige Caritas-Präsident Franz Küberl in seinem Statement. Hilfreich dabei sei Papst Franziskus, "der ein neues Klima der Offenheit lebt und aushält" und damit einen positiven Klimawandel in der Kirche bewirke. Der frühere Kirchenvertreter im ORF-Stiftungsrat plädierte für ein "abgeklärtes Verhältnis zwischen Medien und Kirchen". Dafür brauche es "kritische Distanz einerseits und respektvolle Nähe andererseits". Dies sei auch der Maßstab, an dem die beiden so unterschiedlichen Institutionen öffentlich zu messen seien.

Kirche und Medien stünden aber auch vor ähnlichen Herausforderungen, so Küberl, und bräuchten daher "ordentlich Schneid, wenn sie nach Zukunft schmecken wollen". Dafür müssten sie täglich und lebenslang "durch das Nadelöhr des Nachdenkens, der Zivilcourage und der Gewissensbildung gehen".

Pressereferent wechselt zu Orden

Der Medienempfang des Bischofs endete mit einem Dank an dessen Pressesprecher Martin Gsellmann. Nach knapp zehn Jahren in der Pressestelle der Diözese wechselt Gsellmann in Kürze nach Wien und übernimmt ab August die Leitung im Medienbüro der Ordensgemeinschaften. Für diesen "Aufstieg von der kirchlichen Landesliga in die Bundesliga" wünschte der Bischof seinem Pressesprecher alles Gute verbunden mit seinem persönlichen Dank.

Fairness, Respekt und Vertrauen nannte Gsellmann als Grundlage für den kirchlichen Umgang

mit Medienverantwortlichen. Für die Kirche wünschte er sich, dass sie immer ein Pfingstwunder erlebe und "lernt, eine Sprache zu sprechen, die der heutigen Lebenswelt entspricht.

Gsellmann war seit September 2009 in der Pressestelle der Diözese Graz-Seckau beschäftigt, wo er im August 2013 die Nachfolge von Georg

Plank als Pressesprecher unter Bischof Egon Kapellari antrat. Seit 2015 ist er als Pressesprecher der Diözese Graz-Seckau sowie von Bischof Wilhelm Krautwaschl tätig. Mit August wechselt er als Leiter in das Medienbüro der Ordensgemeinschaften in der Wiener Innenstadt.

Propst Stockinger eröffnete Dürnsteiner Jahresausstellung

Das zu Herzogenburg gehörende Stift in der Wachau war in den vergangenen sechs Monaten saniert und umgebaut worden

St. Pölten (KAP) Das vom Augustiner-Chorherrenorden betreute und zu Herzogenburg gehörende Stift Dürnstein in Niederösterreich ist am 17. Mai mit einem Gottesdienst und einer Feier wiedereröffnet worden. Das Stift wurde in den vergangenen sechs Monaten saniert und umgebaut. Neben den bautechnischen Änderungen wurden am Ausstellungskonzept auch thematische Änderungen vorgenommen. Eine taggleich eröffnete Jahresausstellung "Entdeckung des Wertvollen" soll anregen, sich Gedanken zu machen über "Das Gute, das Schöne, das Wahre", wie in einer Aussendung mitgeteilt wurde.

Präsentiert wurde der neu gestaltete Besucherbereich im Rahmen einer Eröffnungsfeier mit zahlreichen Ehrengästen, unter ihnen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Der ehemalige Propst von Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, zelebrierte den Gottesdienst und sprach "von einer Stunde des Dankes".

Propst Petrus Stockinger von Herzogenburg sagte zur Eröffnung, es gelte "Gott zu danken, der in die menschliche Natur den Sinn für das Gute, das Schöne und das Wahre gelegt habe". Mit der Neugestaltung des Stiftes Dürnstein sei es gelungen, diesem "ein klareres geistliches Profil zu geben". "Diese Stunde steht im Zeichen des Dankes", betonte der Propst. Wirklich Freude mache, dass so viele Menschen motiviert werden konnten, sich in dieses Projekt einzubinden. Eine Urkunde, die den Namen aller Projektbeteiligten trägt - das seien mehr als 80 Namen - werde jetzt eingemauert und erinnere daran, so Stockinger.

Landeshauptfrau Mikl-Leitner betonte, dass in Niederösterreich Kunst und Kultur an allen Ecken und Enden spür- und fühlbar seien. Dabei komme man an den Kirchen, Stiftungen und Klöstern nicht vorbei. Gemeinsam mit dem Land wahrgenommenen werde von ihnen die

Verantwortung und Verpflichtung, "das kulturelle Erbe für die kommenden Generationen hochzuhalten und zu pflegen". Das Stift Dürnstein sei dafür ein gutes Beispiel.

Mit der Neugestaltung werde den Besuchern nun "noch mehr geboten", so Mikl-Leitner. Man habe viele Schritte gesetzt, "um das Stift attraktiver zu machen". Unter anderem nannte sie die Adaptierung und Restaurierung der gotischen Halle als Besucherzentrum inklusive Sanitäreinrichtungen, die Schaffung eines attraktiven Zugangsbereichs, die barrierefreie Erschließung, das neue Ausstellungskonzept und deren Vermittlung und die Einrichtung eines Klosterladens. Außerdem hob sie den thematischen Weg, der die Besucher durch das Haus führt und mit dem auch Werte des Christentums vermittelt werden, hervor.

Christian Ceplak, Leiter der Kultur- und Tourismusabteilung des Stiftes Herzogenburg, führte aus, dass zahlreiche Firmen am Umbau beteiligt gewesen seien und, dass es allen Beteiligten viel Freude gemacht habe, bei diesem Projekt mitzuwirken. Architekt Gerhard Abel vom Architekturbüro Planet Architects meinte, dass zwar jeder das Stift Dürnstein kenne, aber dieses Gebäude wiederum auch sehr unbekannt sei. Es sei deshalb eine spannende Aufgabe gewesen, für Stift Dürnstein "einen neuen Zugang zu schaffen". Als große Herausforderung bezeichnete Martina Berger, die für die Ausstellungsproduktion verantwortlich war, den ambitionierten Zeitplan. Der "unglaublich lösungsorientierte und wertschätzende Umgang von allen Projektbeteiligten" habe die Einhaltung ermöglicht.

Weihe im Jahre 1372

Die Geschichte des Stiftes Dürnstein beginnt mit der Weihe einer von Elsbeth von Kuenring im Jahre 1372 gestifteten Marienkapelle. 1410 erhielt

der erweiterte Gebäudekomplex seine Widmung als Kloster, als Augustiner-Chorherren aus dem böhmischen Wittingau nach Dürnstein geholt wurden. Diese errichteten im Laufe des 15. Jahrhunderts die Anlage von Kirche, Kreuzgang und Kloster.

300 Jahre nach der Klostergründung wird Hieronymus Übelbacher zum Propst gewählt. Er ist Mittelpunkt und Ideengeber des künstlerischen Geschehens während der Barockisierung.

Geweiht ist die Stiftskirche, die seit 1745 auch Pfarrkirche ist, der Aufnahme Mariens in

den Himmel (Patroziniumsfest 15. August). Der mit 1733 datierte Turm der Stiftskirche ist das edelste Bauwerk der gesamten Klosteranlage und mit seinen markanten Farben blau-weiß zum Wahrzeichen der Wachau geworden.

Unter Kaiser Joseph II. kam es zu zahlreichen Klosteraufhebungen. Dieses Schicksal erreichte das Chorherrenstift Dürnstein am 7. Jänner 1788. Das Stift wurde aufgehoben und als Pfarre an das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg gegeben, zu dem es bis heute gehört.

(Informationen: www.stift-duernstein.at)

Schulverein De La Salle feierte Jubiläum im Stephansdom

Festmesse anlässlich des 300. Todestages des Ordensgründers, des Heiligen Johannes Baptist de La Salle - Jubiläumsjahr mit zahlreichen karitativen und pastoralen Veranstaltungen

Wien (KAP) Der Schulverein "De La Salle" feierte am 15. Mai im Stephansdom eine Festmesse anlässlich des 300. Todestages des Ordens- und Schulgründers, den Heiligen Johannes Baptist de La Salle (1651-1719). Domkapitular Franz Schuster zelebrierte die Messe, an der mehr als tausend Schüler, Lehrkräfte und Absolventen sowie Ehrengäste aus Politik, Bildung, der Erzdiözese Wien und der Ordensvereinigung teilnahmen. Zu Ehren des Gründers des Orden der Brüder der Christlichen Schulen - kurz Schulbrüder genannt - der auch Schutzpatron aller Pädagogen ist, steht das Jahr 2019 an allen "De La Salle"-Bildungseinrichtungen unter dem Motto "Ein Herz - ein Engagement - ein Leben".

Bis zum offiziellen Ende des Jubiläumsjahres am 29. November, das mit einer Messe am Schulstandort Strebersdorf gefeiert wird, finden noch zahlreiche karitative und pastorale Veranstaltungen statt, wie ein Stifterfest am 24. Mai mit Charity Run in Strebersdorf, eine Wallfahrt im Herbst und eine Wanderausstellung zum Leben von Johannes De La Salle, die an allen Schulstandorten zu sehen sein wird.

"Ich bin stolz und dankbar, wie großartig sich der Schulverein der Schulbrüder De La Salle, die in über 79 Ländern der Welt tätig sind, entwickelt hat", so Walter Kröner, Vorstandsvorsitzender des Schulvereins De La Salle und Provinzökonom der Kongregation der Brüder der Christlichen Schulen für Zentraleuropa in einer Aussendung. In Wien betreibt der Schulverein "De La Salle" vier Standorte, in Strebersdorf, Schopenhauerstraße (Währing), Scheidlstraße

(Marianum) und Fünfhaus, wo rund 3.000 Schüler unterrichtet werden. "Wir werden alles daransetzen, diesen Erfolgskurs fortzuführen", meinte Kröner über die Zukunftspläne des Schulvereins.

Die Schulbrüder

Der Orden der Brüder der Christlichen Schulen widmet sich der Aufgabe, jungen Menschen, und besonders Armen, eine menschliche und christliche Bildung und Erziehung zu ermöglichen. 1680 vom jungen Priester Johannes Baptist de La Salle (1651-1719) in Frankreich gegründet, gehören heute weltweit rund 3.800 Brüder der Gemeinschaft an. Sie wirken in 79 Ländern der Erde und in rund 1.118 Einrichtungen, wie Kindergärten, Volksschulen, Hauptschulen, Mittelschulen, Gymnasien und Universitäten.

In Österreich betreuen 24 Brüder vier Schulstandorte mit mehreren Schulformen in Wien. Die verschiedenen Einrichtungen - vom Kindergarten bis zum Gymnasium - werden nicht mehr von den Schulbrüdern selbst getragen, sondern von dem mit dem Orden verbundenen "Schulverein De La Salle".

Die Schulbrüder in Österreich gehören zur Provinz Zentraleuropa, die die Einrichtungen in Niederlande, Österreich, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Rumänien umfasst. Das Provinzialat befindet sich nicht mehr in Wien-Strebersdorf, sondern seit Mai 2018 in Rumänien (Pildești). Es wird geleitet vom Provinzial Br. Vincentui Ghurica, Vizeprovinzial ist Bruder Johann Gassner. Vorstandsvorsitzender des Schulvereins "De La

Salle" und zugleich Provinzökonom der Schulbrüder ist Walter Kröner. In der Provinz Zentraleuropa leben 47 Brüder - davon 11 in den

Niederlanden, 24 in Österreich, 8 in Rumänien und 4 in der Slowakei. (Infos unter: <http://www.delasalle.at>)

Jägerstätter-Film: Für Töchter "hart, aber großartig gemacht"

Film "A Hidden World" über seliggesprochenen Märtyrer hatte bei den Filmfestspielen in Cannes Premiere - Etliche Kritiker räumen Streifen von US-Starregisseur Terrence Malick Chancen auf einen der begehrten Preise ein – Jesuit Marte: Jägerstätter ist heute zum Maßstab geworden

Linz-Paris (KAP) Der Kinofilm "A Hidden World" über den seliggesprochenen Märtyrer Franz Jägerstätter (1907-1943) hat bei den Filmfestspielen in Cannes Premiere gefeiert. Etliche Kritiker räumen dem Film, der in Cannes im Wettbewerb um die Goldene Palme läuft, realistische Chancen ein, einen der begehrten Preise zu gewinnen. Nach der Aufführung des rund dreistündigen Films gab es 20 Minuten lang Standing Ovations. Die Töchter Jägerstätters haben den Film bereits vergangene Woche in St. Radegund gesehen. "Überwältigend, hart für uns, aber großartig gemacht", urteilte etwa Maria Dammer gegenüber der Linzer "Kirchenzeitung" über den Film.

Auch den Jesuiten und Vertrauten der Familie Jägerstätter, Christian Marte, hat "A Hidden World" sehr angesprochen: "Es ist ein großer Film, der das Bild von Franz und Franziska Jägerstätter weltweit prägen wird - weil er ein Beitrag im Kinoformat und von einem berühmten Regisseur ist", so Marte gegenüber der Kirchenzeitung. Der Film zeigt ausführlich die Liebesgeschichte von Franz und Franziska, laut Marte hervorragend gespielt von Valerie Pachner, die aus Bad Schallerbach stammt, und vom deutschen Filmstar August Diehl. Ebenso werde das Ringen des Ehepaars Jägerstätter um eine Entscheidung aus dem Glauben im Film nachdrücklich sichtbar.

Dabei spielt - wie vielfach bezeugt - das Gebet in ihrem Leben eine wichtige Rolle. Und noch einen Punkt, der beim Zusehen stark berührt, griff Marte heraus: Auf unterschiedliche Weise, immer wieder und heftig und auch mit Gewalt werde Franz Jägerstätter mit der Überzeugung seiner Gegner konfrontiert, dass seine Verweigerung sinnlos sei: Sie werde den Krieg nicht verkürzen und niemand werde je davon erfahren. Darauf spielt auch der Titel "A Hidden World" an: Sein Leben wird verborgen bleiben. Marte: "Sein Handeln nach dem Gewissen war ganz und gar nicht vergeblich. Was er getan hat, ist für uns heute zum Maßstab geworden. Er wirkt von St.

Radegund hinaus in die ganze Welt. Der Kinofilm ist dafür ein Hebel."

Bei der Pressekonferenz mit den Hauptdarstellern betonte August Diehl insbesondere den Gewissensaspekt: Jägerstätter habe aus einem sehr persönlichen, intellektuell nicht weiter begründetem, aber unüberhörbaren Impuls heraus gehandelt. Dieses Nein werde heute, so Diehl, allzu oft rationalisierend relativiert und verwässert.

Das knapp dreistündige Epos entfaltet mit typischem Malick-Pathos Jägerstätters Vita von der Heirat mit Franziska Schwaninger bis zur Hinrichtung und einem kurzen Epilog. Der Film ist mehrheitlich mit deutschsprachigen Schauspielern besetzt, neben August Diehl und Valerie Pachner u.a. auch mit dem im Februar verstorbenen Bruno Ganz in seiner letzten Rolle als Militärrichter, der Jägerstätter zum Tod verurteilt.

Gegen die Übermacht des Bösen

"A Hidden World" ist kein Gewissensdrama, sondern eher ein elegischer Hymnus, der im Nachspann explizit den Einfluss einzelner Persönlichkeiten im Kampf um eine bessere Welt unterstreicht. Der Film beginnt mit starken Kontrasten, etwa wenn er erhabene Klänge aus einem Oratorium mit Bildern aus Riefenstahls "Triumph des Willens" und Wochenschauaufnahmen vom Überfall auf Russland kombiniert.

Doch dann taucht die Handlung mit trunkenen Schönheit ins Glück des beschaulichen Winkels im Innviertel ein, wo Franz und Fani mit ihren drei Kindern ein zwar beschwerliches, aber glückliches Leben führen. Bis erster Flugzeuglärm die heilige Stille erzittern lässt und die Nationalsozialisten den Frieden gefährden.

Denn Jägerstätters wachsender innerer Widerstand gegen die braunen Machthaber stößt den Menschen um ihn herum bald auf, die sich der neuen Zeit und ihrem fanatischen Ungeist ergeben. Einer ersten Einberufung zum

Militärdienst leistet er noch Folge, doch beim zweiten Mal weigert er sich, allen Ratschlägen des Dorfpfarrers, wohlmeinender Freunde oder des Bischofs zum Trotz.

Über die Folgen seiner Weigerung macht sich niemand Illusionen. Doch kein noch so gut gemeinter Ratschlag kann den aufrechten Mann von der Überzeugung abbringen, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Auch wenn dies in der Konsequenz daraus hinausläuft, ermordet zu werden und Frau und drei Kinder einem ungewissen Schicksal zu überantworten.

Malick gibt den äußeren und inneren Anfeindungen Jägerstätters durch die Dorfgemeinschaft und den Torturen im Gefängnis viel Raum, verbal wie emotional mitunter extrem zugespitzt, was neben den Schauspielern zu den großen Stärken des Films zählt.

Es geht Malick zentral um die Frage, was man der Übermacht des Bösen überhaupt

entgegensetzen kann. Zwar klingen mitunter auch skeptische Fragen nach dem Sinn des Daseins an, doch Jägerstätters exemplarische Gewissensentscheidung wird filmisch immer wieder den majestätischen Bergen oder der lebensspendenden Kraft der Sonne gleichgestellt, metaphorischen Dimensionen, die Gutes wie Böses transzendieren.

Hier stellt sich für den katholischen deutschen "Filmdienst" dann auch schon mal die Frage, ob Malicks hymnische Filmsprache wirklich passt. Der endlose Flow seiner oft stark bewegten Bilder, die symphonische Filmmusik und eine Vorliebe für Gedanken aus dem Off bedingen eine reflexive, ins Poetisch-Metaphorische oder Mythisch-Spirituelle tendierende Kunst, die nicht immer angemessen erscheint für dieses konkrete Lebensschicksal. Das sei auch die Crux von "A Hidden Life".

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Priesterweihen: Dominikaner machen Auftakt zum Weihemonat Juni

Bischof Aichern weiht zwei Ordensleute zu Priestern, neun weitere Weihetermine bis Peter und Paul - Vorläufige Zahl der Neupriester in Österreich steigt damit weiter auf nunmehr 27

Wien (KAP) Im Wiener Dominikanerkloster steht am Samstag, 1. Juni, ein Großereignis an: Zwei Mitglieder des Konvents, Tarcisius Thomas Paukovitsch und Martin Vinzenz Holzmann, werden in einem Festgottesdienst in der Kirche Santa Maria Rotunda zu Priestern geweiht. Weihespende ist der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern. Die Feier bildet den Auftakt für den Weihemonat Juni, in dem rund um das Apostelfest Peter und Paul (29.6.) österreichweit zehn Weihetermine - teils mit mehreren Priesteramtskandidaten - angesetzt sind.

Mit dem aus dem burgenländischen Güssing stammenden Paukovitsch, der vor seinem Ordenseintritt Berufsoffizier war, erhöht sich die vorläufige Zahl der aus Österreich stammenden oder künftig in Österreich eingesetzten Neupriester 2019 auf nunmehr 27, davon 13 aus Ordensgemeinschaften. Paukovitsch wie auch sein Weihenkollege Holzmann, der im bayrischen Landshut geboren wurde und in Wien Teile des Theologiestudiums absolviert hat, werden laut Auskunft

des Dominikanerordens nach ihrer Weihe zunächst im deutschen Teil der süddeutsch-österreichischen Ordensprovinz tätig sein.

Nach der Dominikaner-Priesterweihe folgt am 6. Juni um 16 Uhr die Weihe von Vitus Stefan Glira im Prämonstratenser-Chorherrenstift Schlägl durch den Linzer Bischof Manfred Scheuer. Am 22. Juni weiht Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom um 9.30 Uhr Boro Gavran, Clemens Haunschmidt, Dariusz Waligora, Dimitrii Medvedev, Niklas Müller, Patrick Hofer und Richard Hansl, gefolgt von der Priesterweihe von Anton Luu durch den Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl am 23. Juni um 15 Uhr in der Basilika Seckau.

Gleich vier Priesterweihen finden direkt am 29. Juni statt: Vormittags um 9 Uhr im Eisenstädter Martinsdom, wo Bischof Ägidius Zsifkovics Julian Heissenberger und Andreas Stipsits die Hände auflegt, um 10 Uhr im Linzer Mariendom von Johannes Hofer durch Bischof Manfred Scheuer, sowie um 10.30 Uhr in der Basilika

Maria Plain bei Salzburg, für die zur Weihe von Johannes Feierabend der Augsburger Weihbischof Florian Wörner kommt. Nachmittags um 14.30 Uhr wird Bischof Alois Schwarz im St. Pöltner Dom den Priesteramtskandidaten Christoph Hofstätter und Alexander Pichler das Weihe sakrament spenden.

Am 30. Juni folgt um 9 Uhr die Weihe von Leopold Jürgen Baumberger durch Bischof Hermann Glettler in der Wiltener Stiftskirche. Um 15 Uhr findet am selben Tag im Klagenfurter Dom die Weihe von Wolfgang Hohenberger durch Bischof Maximilian Aichern statt.

Im weiteren Jahresverlauf wird am 4. Oktober der emeritierte Grazer Bischof Egon Kapellari dem Priesteramtskandidaten Matthias Reich im Kapuzinerkloster Leibnitz die Weihe spenden. Bereits stattgefunden hat am 27. April im Stift Heiligenkreuz die Weihe von Aelred Maria Anthony Davies, Fabian Eibl, Georg Maria Clemens Winter und Isaak Maria Käfferlein durch Kurienerzbischof Georg Ganswein. Kardinal Christoph Schönborn hat am 24. März in der Wiener Rochuskirche Rudolf Josef Karner und am 1. Mai in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder Saji Mullankuszhy und Joachim Heimerl zu Priestern geweiht.

Mehr Neupriester als in Vorjahren

Insgesamt leben und wirken in Österreich derzeit an die 3.800 katholische Priester. Auch wenn die Zahl der Neupriester insgesamt auf niedrigem Niveau bleibt, liegt sie laut den bisherigen Angaben mit heuer insgesamt 27 über jener in den vergangenen Jahren, als 24 (2018), 20 (2017) bzw. 24 (2016) Männer geweiht worden waren. Seit 2009 pendelt diese Zahl zwischen 20 und 30, mit einem Ausreißer (2011: 33). Zuvor lag der Jahresschnitt

deutlich höher, bei 74 in den 1970er Jahren, 52 in den 80er bzw. 50 in den 90er Jahren. Weiterhin ist die derzeitige Weihezahl noch nicht die endgültige, auch da es erfahrungsgemäß in der zweiten Jahreshälfte zu weiteren Priesterweihen kommen kann, deren Termin jedoch derzeit noch nicht feststeht.

Nach Berücksichtigung der jüngsten Zahlen stammen 18 der demnächst oder bereits in den vergangenen Monaten geweihten Priesteramtskandidaten aus Österreich, darunter fünf gebürtige Oberösterreicher, vier Burgenländer, drei Wiener, je zwei Niederösterreicher und Steirer sowie je ein Kärntner und Salzburger. Fünf von ihnen werden außerhalb ihrer Heimatdiözese ordiniert. In die Gesamtzahl miteingerechnet werden zudem neun künftige Priester, die im Ausland geboren wurden und künftig in Österreich eingesetzt werden - darunter drei aus Ost- und zwei aus Westeuropa, drei aus Asien und einer aus Afrika. Zwei dieser Neupriester wurden in ihrer Heimatdiözese geweiht.

Das Durchschnittsalter der diesjährigen Neupriester in Österreich beträgt 37 Jahre, wobei der jüngste erst im 24., der älteste im 61. Lebensjahr steht. Speziell die Spätberufenen bringen neben der verpflichtenden Ausbildung - dazu gehört das Theologie- und Philosophiestudium sowie die propädeutische und pastorale Phase - auch andere Bildungs- und Berufswege mit: Jus-, Wirtschafts-, Physik- und Pharmaziestudien findet man in den Lebensläufen der neuen Priester ebenso wie frühere Tätigkeiten als Tischler, Politikberater, Kirchenmusiker, Verkäufer oder Krankenpfleger, einer war Berufsoffizier, einer ist Leiter der Provinz seines Ordens. Etliche der Priesterkandidaten haben Erfahrungen in Sozial- oder Missionseinsätzen im Ausland gesammelt.

Caritas lädt zu Demenz-Tagen in Klosterneuburg

Aktionstage mit rund 30 Veranstaltungen von 24. bis 26. Mai

Wien (KAP) Dem Thema Demenz widmen sich von 24. bis 26. Mai von der Caritas der Erzdiözese Wien und dem Netzwerk "Gut leben mit Demenz in Klosterneuburg" organisierte Aktionstage. Auf dem Programm stehen rund 30 Veranstaltungen am Stadtplatz und vielen weiteren Schauplätzen in Klosterneuburg, gab die Caritas Wien bekannt. Die offizielle Eröffnung erfolgt am 25. Mai im

Beisein des von Lokalpolitikern und einer pflegenden Angehörigen.

"Nach dem ersten erfolgreichen Jahr wollen wir ein weiteres Mal den öffentlichen Raum nutzen, um viele Klosterneuburger mit einer breiten Palette an Angeboten für das Thema Demenz zu sensibilisieren", sagte Caritas-Wien-Generalsekretär Klaus Schwertner. Mit den Aktionstagen wolle man Jung und Alt auf das Thema

Demenz aufmerksam machen, so auch Petra Mühlberger von der Caritas, die das Netzwerk und die Aktionstage koordiniert.

Die Angebote reichen von Information und Beratung durch "PROMENZ"-Botschafter und Experten beim "Demenzkiosk" über Mitmachmöglichkeiten für alle Menschen beim "Demenz-

parcours", das Ausprobieren eines Alterssimulationsanzuges, physiotherapeutische Bewegungseinheiten oder Singen bis hin zu einer inklusiven Stifts- und Museumsführung, einer Luftballonaktion mit der Volksschule Albrechtstraße sowie generationenverbindenden Gottesdiensten.

Malerei: Stifte und Kirchen begehen "Bergl-Jahr" 2019

Vor 300 Jahren wurde Rokokomaler Johann Baptist Wenzel Bergl geboren, der Kunstwerke u.a. die die Stifte Melk und Zwettl, die Basilika Klein-Mariazell und Schloß Schönbrunn schuf

Wien (KAP) "Zurück zur ... Exzentrik!": Dieser Appell der kirchlich mitgetragenen Arbeitsgemeinschaft "300 Jahre Johann Bergl" soll dazu ermutigen, die Bilderwelten des österreichischen Rokokomalers anlässlich dessen Geburtstag am 23. September vor 300 Jahren wiederzuentdecken. Die Arbeiten des Schülers von Paul Troger und engen Freundes von Franz Anton Maulbertsch sind vielfach in Vergessenheit geraten, obwohl sie an so prominenten Stätten wie Schloss Schönbrunn, in den Stiften Melk und Zwettl oder in der Basilika Klein-Mariazell zu bewundern sind. Die genannten Schauplätze haben gemeinsam mit dem Diözesanarchiv St. Pölten und zwei Museen in Tschechien als Arbeitsgemeinschaft die Website www.bergl2019.eu eingerichtet.

Johann Wenzel Baptist Bergl (1719-1789) stehe für mehr als die "auftoupierte Wildnis für verwöhnte Rokoko-Prinzessinnen", heißt es dort. Die Exzentrik im Schaffen des Malers wird in der aktuellen Ausgabe der "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) mit von ihm dargestellten rosa Elefanten, blonden Affen oder verschreckten Dromedaren umschrieben. Bekannt sei der Jubilar aber vor allem durch seine Landschaftsmalerei, wird der St. Pöltner Diözesanarchivar Thomas Aigner als ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft "300 Jahre Johann Bergl" zitiert. Und dazu habe auch allerlei Getier gehört. Zu schätzen wusste dies Kaiserin Maria Theresia, die ihren Lieblingsmaler um 1770 mit der Ausgestaltung ihrer Privatgemächer beauftragte, die heute als die sogenannten drei Bergl-Zimmern in Schloss Schönbrunn zu besichtigen sind.

Bergl arbeitete auch im kirchlichen Auftrag. Als sakrales Hauptwerk gilt die Ausmalung der ehemaligen Stiftskirche und jetzigen Basilika

Klein-Mariazell in den Jahren 1764/65 mit Fresken, die aus dem Marienleben erzählen, sowie mit den Bildern der vier Seitenaltäre im Querschiff, die den heiligen Benedikt, Barbara, Scholastika und dem Apostel Thomas geweiht sind. Weitere sakrale Werke Bergls befinden sich in der Wallfahrtskirche Dornau, in der einstigen Klosterbibliothek des Wiener Hofklosters der Augustiner Barfüßer, die seit 1829 Lesesaal der Nationalbibliothek ist, in der Basilika Maria Dreieichen und im Gartenpavillon von Stift Melk.

Veranstaltungen über "Vernachlässigten"

Der 1789 in Wien verstorbene Künstler "ist von der Kunstgeschichte sträflich vernachlässigt worden", bedauerte Thomas Aigner, der auch dem Kulturverein im Oberen Triestingtal vorsteht. Am 18. Mai gedenkt man des Künstlers mit einem das Jubiläumsjahr eröffnenden Festakt in Klein-Mariazell, bei dem Aigner in das Schaffen Bergls einführt. Am 12. Juni sowie an jedem zweiten Mittwoch im Monat gibt es eine öffentlichen Führung in der Nationalbibliothek, bei der auch das Deckenfresko des Malers im Augustinerlesesaal zu besichtigen ist. Und im Stift Seitenstetten wird am 15. Juni das Mineralienkabinett gezeigt, das mit seiner weltweit einzigartigen Rokokoeinrichtung und der Deckenmalerei Bergls punktet: Vor genau 250 Jahren schuf der Maler die dortige Deckenmalerei in Seccotechnik, in deren Zentrum sich der Sonnengott als Knabe mit Zepter und Diadem befindet, umringt von sieben als Putti dargestellte römischen Planetengöttern.

Erschienen ist jüngst auch der prächtige Bildband "Einerseits Bergl - Andererseits Bergl" des Kunsthistorikers Andreas Gamerith.

Radiogottesdienst am 19. Mai aus der Stiftskirche Schlägl

Übertragung ab 10 Uhr in den ORF-Regionalradios mit Abt Martin Felhofer

Linz (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am Sonntag, dem 19. Mai, um 10 Uhr den Gottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl in Oberösterreich. Mit den Gläubigen feiert Abt Martin Felhofer. Musikalisch gestaltet wird die Messe von der "Schola Gregoriana Plagensis" unter der Leitung von Jeremia Mayr sowie einem Bläserensemble der Stiftsmusik unter der Leitung von Gerald Silber. Dabei erklingen eine Komposition von Christian Erbach, gregorianische Choräle sowie Lieder aus dem Gotteslob. An den Orgeln spielen Stiftsorganist Nikita Gasser und Fr. Ewald Nathanael Donhoffer.

Das romanische Gotteshaus wurde laut Urkunde am 8. Mai 1261, einem sogenannten "Sonntag Misericordia", vom Passauer Bischof Otto von Lonsdorf geweiht. Als "Rodungskloster" im 13. Jahrhundert gestiftet, ist das Stift Schlägl heute geistlicher Mittelpunkt des Oberen Mühlviertels in Oberösterreich. Hier befindet sich auch die österreichweit einzige klösterliche Bierbrauerei. Darüber hinaus spielt das Stift Schlägl als Wirtschaftsfaktor eine bedeutende Rolle bei der Erhaltung des kulturellen Erbes in der Region.

A U S L A N D

Vier Tote bei Angriff auf katholische Kirche in Burkina Faso

Angreifer eröffneten Feuer auf Besucher von Sonntagsgottesdienst - Serie blutiger Attacken auf Christen in westafrikanischem Land

Ouagadougou (KAP) Im westafrikanischen Burkina Faso sind erneut vier Menschen bei einem Angriff Bewaffneter auf eine katholische Kirche ermordet worden. Die Attacke ereignete sich am 26. Mai im Dorf Toulfe im Norden des Landes unweit der Grenze zu Mali. Die acht Angreifer eröffneten das Feuer auf die Gläubigen, die Messe feierten, sagte der burkinische Minister für territoriale Administration, Simeon Sawadogo, der BBC. "Die christliche Gemeinschaft von Toulfe war das Ziel eines Terroranschlags", bestätigte auch der Diözesanbischof von Ouahigouya, Justin Kientega, die Ereignisse.

"Die Angreifer holten die Gläubigen aus der Kirche. Dann eröffneten sie dann das Feuer", zitierte "BBC Africa" (27. Mai) einen Bewohner von Toulfe nach einem Telefoninterview. "Jeder hat Angst", fügte der Mann hinzu.

In Burkina Faso gab es zuletzt immer mehr Angriffe mutmaßlich islamistischer Milizen auf christliche Kirchen und Ordensleute. Am 13. Mai wurden vier Katholiken bei einer Marienprozession in Singa erschossen. Tags zuvor ermordeten Bewaffnete bei einem Gottesdienst in einer katholischen Kirche in Dablo, ebenfalls im Norden des Landes, sechs Menschen, darunter den

örtlichen Priester. Am 29. April wurden bei einem Angriff auf die evangelische Kirche in Silgadji in der Region Kaya der Pastor und fünf Gläubige getötet.

Erst vor einer Woche wurde zudem in der Stadt Bobo Dioulasso im Südwesten des Landes ein Ordensmann erstochen. Der Salesianer-Pater starb, als ein ehemaliger Koch im Ordenshaus der Salesianer Don Boscos von Bobo-Dioulasso mehrere Geistliche attackierte.

In Burkina Faso breiteten sich in den vergangenen Jahren terroristische Gewalt, ethnische Spannungen auf lokaler Ebene und bewaffnete Banden aus. Hinter den militanten Angriffen stehen hauptsächlich dschihadistische Gruppen, die mit den Terrorgruppen Al-Kaida und "Islamischer Staat" (IS) verbündet sind. In dem Land bekennt sich mehr als die Hälfte der Bevölkerung zum Islam. Etwa 30 Prozent der Einwohner sind Christen, die meisten davon Katholiken.

Vor allem im Norden des Landes an den Grenzen zu Mali und dem Niger gab es in jüngster Zeit mitunter mehrmals pro Woche blutige Angriffe und Entführungen. Ziele der Attacken waren neben Schulen, Regierungseinrichtungen und Polizeistationen immer wieder auch

muslimische Geistliche, die den Dschihadisten nicht radikal genug sind, sowie christliche Gläubige und Geistliche. Insgesamt starben bei den

Attacken nach einer Zählung der Nachrichtenagentur AFP seit 2015 mehr als 400 Menschen.

Vier Tote bei Angriff auf Marienprozession in Burkina Faso

Bewaffnete entführten Gläubige in Zimtenga in der Provinz Centre-Nord – Wenige Tage zuvor waren in derselben Region sechs Gläubige beim Sonntagsgottesdienst erschossen worden

Ouagadougou (KAP) Im westafrikanischen Burkina Faso sind bei einem Angriff auf eine katholische Marienprozession vier Menschen getötet worden. Das berichtet die staatliche Nachrichtenagentur AIB. Demnach entführten bewaffnete Angreifer am 13. Mai Teilnehmer der Prozession in der Ortschaft Zimtenga in der Provinz Centre-Nord und richteten vier Personen hin. Augenzeugenberichten zufolge ließen sie zuvor einige Minderjährige gehen und zerstörten auch die Marienfigur, die die Prozessionsteilnehmer mit sich trugen.

Erst am 20. Mai waren bei einem Anschlag auf eine katholische Kirche in der Gemeinde Dablo ebenfalls in der Region Centre-Nord sechs Menschen getötet worden. Bewaffnete hatten zu Beginn der Messe die Kirche gestürmt und auf Gläubige geschossen. Es war der erste Angriff auf eine katholische Kirche im Land. Allerdings war erst vor zwei Wochen im Dorf Silgadji eine weitere Kirche angegriffen worden. Silgadji liegt rund 60 Kilometer von der Handelsstadt Djibou im Norden des Landes entfernt. Auch dort waren sechs Menschen ums Leben gekommen.

In Burkina Faso breiteten sich in den vergangenen Jahren terroristische Gewalt, ethnische Spannungen auf lokaler Ebene und bewaffnete Banden aus. Hinter den militanten Angriffen stehen hauptsächlich dschihadistische Gruppen, die mit den Terrorgruppen Al-Kaida und "Islamischer Staat" (IS) verbündet sind. Vor allem im Norden des Landes an den Grenzen zu Mali und dem Niger gibt es mittlerweile mitunter mehrmals pro Woche Angriffe und Entführungen.

Ziele der Attacken sind neben Schulen, Regierungseinrichtungen und Polizeistationen immer wieder auch muslimische und christliche Gläubige und Geistliche. Im Februar wurde ein aus Spanien stammender Ordensmann der Salesianer Don Boscos bei einem Überfall in Nohao getötet. Im März verschwand in der Stadt Dori, der Hauptstadt der Region Sahel, ein weiterer katholischer Priester. Im Norden des Landes

wurden zudem mehrere Imame ermordet, die den Dschihadisten nach Angaben aus Sicherheitskreisen nicht radikal genug waren. Seit 2016 kam es auch in der Hauptstadt Ouagadougou drei Mal zu schweren Angriffen. Ziel wurden dabei ein Hotel, Restaurants sowie die französische Botschaft.

Rund die Hälfte der Bevölkerung von Burkina Faso bekennt sich zum Islam. Etwa 30 Prozent der Einwohner sind Christen, die meisten davon Katholiken.

Priester: "Furcht bestimmt jetzt unser Leben"

"Furcht bestimmt jetzt unser Leben. Die Sicherheitslage verschlechtert sich zunehmend." So schilderte der katholische Priester Jacob Lompo aus der Diözese Fada N'Gourma im Nordosten des Landes die Situation in seinem Heimatland gegenüber dem internationalen katholischen Hilfswerk "missio München". Geistliche seien mittlerweile bevorzugte Zielscheibe der Gewalt. Betroffenen seien Vertreter christlicher Kirchen, aber auch liberale muslimische Imame, hieß es in der Mitteilung des Hilfswerks.

"Wie alle Christen, stehe auch ich unter Schock", sagte der Bischof von Kaya, Theophile Nare, in einem Radiointerview: "Derartige Anschläge auf christliche Gemeinden gab es nie zuvor, und wir wissen nicht, was das zu bedeuten hat. Wir sind sehr beunruhigt."

Lompo berichtete "missio München", dass inzwischen sogar Kindersoldaten eingesetzt würden. "Die Terroristen rekrutieren die Kinder unter Zwang. Es sind Schüler, jugendliche Goldsucher oder Hirtenjungen. Man verspricht ihnen Geld, um damit ihre Familien zu unterstützen." Da die Armut hoch sei und das Bildungsniveau der Kinder niedrig, seien sie leichte Opfer.

"missio München" fördert nach eigenen Angaben über die Strukturen der katholischen Kirche in Burkina Faso den friedlichen Dialog mit dem Islam. Aber auch einkommensschaffende Maßnahmen für Frauen sowie Bildungs- und Ausbildungsprojekte werden unterstützt.

Solidarisch gegen religiösen Extremismus

In Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou waren zuletzt die Generalsekretäre der nationalen und inter-territorialen katholischen Bischofskonferenzen Westafrikas (RECOWA-CERAO) zu einem einwöchigen Plenartreffen versammelt. "Christen in Burkina Faso leiden, wie viele andere in Afrika, wegen ihres Glaubens unter Gewalt", sagte Pater Donald Zagore von der Gesellschaft der Afrikamissionare (SMA) dem vatikanischen Missionspressedienst "Fides". In diesem "Kontext des Leidens" kämen die Vertreter der Bischofskonferenzen zusammen, "um den Christen und den Menschen in Burkina Faso im Allgemeinen in prophetischem und brüderlichem Geist ihre moralische und spirituelle Unterstützung zukommen zu lassen".

"Es passiert wieder, dass im Namen Allahs, des Barmherzigen, Menschen getötet

werden", sagte Zagore: "Aber die Wahrheit ist, dass Allah niemanden sendet, der in seinem Namen tötet. Diejenigen, die im Namen Allahs töten, sind nur Kriminelle, die es verdienen, nach den geltenden Gesetzen verhaftet und verurteilt zu werden."

Die Kirche Westafrikas sei solidarisch mit den Christen von Burkina, die im Kampf gegen den religiösen Extremismus "nicht allein sind und nie allein sein werden", betonte der Missionar. Gleichzeitig forderte Zagore die Regierungen der Region zum "konkreten und wirksamen" Handeln auf: "Es ist Zeit für unsere Regionalregierungen, sich wirklich zu vereinen und die notwendigen Mittel aufzubringen, um dieser menschlichen Tragödie ein Ende zu bereiten. In Einheit und Solidarität werden wir den religiösen Extremismus überwinden."

Spanischer Ordensmann in Burkina Faso getötet

Ehemaliger Koch ging im Salesianerhaus von Bobo-Dioulasso auf Ordensleute los

Rom (KAP) In Burkina Faso ist erneut ein Ordensmann ermordet worden. Der spanische Salesianer-Pater Fernando Hernandez wurde in der Stadt Bobo Dioulasso im Südwesten des Landes erstochen und ein togolesischer Mitbruder wurde schwer verletzt, wie die Erzdiözese Bobo-Dioulasso der französischsprachigen Redaktion von "Vatican News" bestätigte. Der vatikanische Fidesdienst hatte zuvor von dem Angriff berichtet. Ein ehemaliger Koch ging demnach im Ordenshaus der Salesianer Don Boscos von Bobo-

Dioulasso auf die Ordensleute los. Die Polizei nahm den Mann fest.

In dem westafrikanischen Staat werden in jüngster Zeit immer wieder Katholiken angegriffen. Am 13. Mai waren laut Fides bei einer Marienprozession in Singa vier Teilnehmer ermordet und die Marienstatue zerstört worden; am Sonntag davor wurden sechs Menschen bei einem Angriff auf die Gemeinde in Dablo getötet. Mitte Februar war zudem bei einem von Islamisten verübten Anschlag ein spanischer Don-Bosco-Missionar bei einem Anschlag getötet worden.

Papst würdigt in Zentralafrika ermordete spanische Missionarin

Spanischer Premier Sanchez kondolierte an Familie der ermordeten Sr. Ines Nieves - 77-jährige Ordensfrau wirkte seit Jahrzehnten in dem bürgerkriegserschütterten Land

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat bei der Generalaudienz am 22. Mai auf dem Petersplatz die zwei Tage zuvor in der Zentralafrikanischen Republik (RCA) ermordete spanische Missionsschwester Ines Nieves Sancho (77) gewürdigt. "Schwester Ines war seit Jahrzehnten Lehrerin für Mädchen aus ärmsten Verhältnissen. Sie ist auf brutalste Weise in der Zentralafrikanischen Republik getötet worden, an dem Ort, wo sie die Mädchen näher gelehrt hat. Wir trauern um eine

weitere Frau, die ihr Leben für Jesus im Dienst an den Ärmsten gegeben hat", sagte Franziskus.

Die Ordensfrau der französischen Ordensgemeinschaft der "Filles de Jesus de Massac Seran" verbrachte die vergangenen 23 Jahre ihres Lebens in einer Gemeinde im Südwesten der RCA und wurde getötet, nachdem sie von Unbekannten angegriffen worden war. Bereits fünf katholische Missionare wurden 2018 in der RCA ermordet.

Der spanische Premierminister Pedro Sanchez sandte auf Twitter eine Kondolenzbotschaft an die Familie von Sr. Ines Nieves, die aus Burgos stammte. Er erinnerte gleichzeitig an den in der Vorwoche in Burkina Faso ermordeten spanischen Salesianer-Pater Fernando Hernandez. "Ich sende eine Umarmung an Eure Ordensgemeinschaften. Meine große Anerkennung für

Eure Arbeit, die immer im Dienst der Bedürftigsten war", schrieb Sanchez.

Im Jahr 2018 war ein weiterer spanischer Ordensmann, der Salesianer Antonio Cesar Fernandez, bei einem dschihadistischen Angriff an die Grenze zwischen Burkina und Faso mit Togo ums Leben gekommen.

Katholischer Priester in Mosambik erstochen

Ordensmann leitete in der Küstenstadt Beira ein Institut für blinde Menschen

Rom-Maputo (KAP) In Mosambik ist ein katholischer Ordenspriester, der in der Stadt Küstenstadt Beira ein Institut für blinde Menschen geleitet hat, ermordet worden. Wie örtliche Sicherheitsbehörden und die Erzdiözese Beira bestätigten, wurde der 34-jährige Landry Ibil Ikwel in einem Haus der Kongregation der Heiligen Herzen Jesu und Mariens von bisher Unbekannten angegriffen. Laut Ermittlern wurde der Priester Opfer

einer Messerattacke, an deren Folgen er schließlich im Krankenhaus starb.

Der vor 2016 zum Priester geweihte und aus dem Kongo stammende Pater war bereits seit einigen Jahren in Mosambik tätig. In Beira leitete er laut vatikanischem Missionspressdienst Fides das "Institut für Blinde" (Istituto de Deficientes Visuais da Beira), dessen Ziel die Ausbildung, Rehabilitation und Integration von Kindern, Jugendlichen und blinden Erwachsenen ist.

Papst besorgt um verschleppten Priester im Niger

Italienischer Missionar wurde laut Medienberichten vor Monaten von Dschihadisten entführt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus sorgt sich um einen vor Monaten im Niger verschleppten italienischen Ordensmann. "Ich versichere die Aufmerksamkeit des Heiligen Stuhls angesichts dieser besorgniserregenden Situation", sagte der Papst im Vatikan vor Mitgliedern der Gesellschaft der Afrikamissionen (SMA). Franziskus sagte zudem, dass er für den vermissten Mitbruder bete.

Der vatikanische Pressedienst "Fides" hatte nach dem Bekanntwerden des Falls im November berichtet, der aus der norditalienischen Diözese Cremona stammende Missionar sei mutmaßlich von in der Region aktiven Dschihadisten entführt worden.

Franziskus empfing die rund 80 Ordensmitglieder anlässlich ihres Generalkapitels in Rom, das am 24. Mai endet. Er bestätigte die Ordensleute in ihrer Arbeit und würdigte besonders ihren Einsatz für Migranten und Afrikaner jenseits ihrer Heimat. "Ich ermutige euch ebenso, im Dienst für Kinder und besonders hilfsbedürftige Menschen, Opfer von Krieg und Menschenhandel sowie Kranken nicht aufzugeben" sagte Franziskus. Er mahnte dabei eine enge Zusammenarbeit mit anderen Religionen und Institutionen an. Zugleich ermutigte der Papst den Orden, keine Angst vor "neuen Wegen" beim Bezeugen ihres Glaubens zu haben.

Priester im Vatikan nach Belästigungsvorwurf freigesprochen

Römische Kirchenrichter sehen keine klaren Beweise gegen aus Österreich stammendes Mitglied der Ordensgemeinschaft "Das Werk"

Vatikanstadt/Freiburg (KAP) Im kirchlichen Strafprozess um den Verdacht eines sexuellen Übergriffs auf eine Ordensfrau hat das höchste

Vatikanericht den beschuldigten Priester freigesprochen. Es handelt sich um einen ehemaligen Abteilungsleiter der Glaubenskongregation, dem

ein weibliches Mitglied des Ordens "Das Werk" einen kirchenrechtlich strafbaren Übergriff vorgeworfen hatte. Das berichtet die Monats-Zeitschrift "Herder Korrespondenz" auf ihrer Website unter Berufung auf einen Bescheid des Gerichts.

Die Jury aus fünf Richtern sah es demnach als nicht erwiesen an, dass der österreichische Ordenspriester der Gemeinschaft "Das Werk", Pater Hermann Geißler, die deutsche Theologin Doris Wagner in einer nach kirchlichem Recht strafbaren Weise bedrängt hat. Eine "Straftat der Verführung zur Übertretung des Sechsten Gebotes" seitens Pater Geißler "steht nicht fest" ("non constare"), heißt es in einem auf Latein verfassten Bescheid des Gerichts vom 15. Mai 2019, der der "Herder Korrespondenz" vorliegt (Protokoll-Nr. 54121/19 CG). Eine Strafe komme daher nicht in Frage. Unterzeichnet ist der Bescheid vom Präfekten der Signatur, Kardinal Dominique Mamberti, sowie vom Sekretär, Bischof Giuseppe Sciacca.

In Interviews und einem Buch hatte Doris Wagner angegeben, Pater Geißler habe sie als ihr Beichtvater im November 2009 während der Beichte angefasst und ihr sexuelle Avancen gemacht. In späteren Interviews ergänzte Wagner, Geißler habe sie in der betreffenden Situation auch festgehalten und sie zu küssen versucht. Sie sei in Panik geraten und fortgerannt. Im Januar 2019 kündigte der Vatikan eine Untersuchung des Vorfalls an. Geißler trat als Abteilungsleiter der Glaubenskongregation zurück.

Gegenüber der "Herder Korrespondenz" äußerte sich Geißler nun erstmals öffentlich zu dem Vorgang. Er stellt die Abläufe anders dar. "Nach der fraglichen Beichte im November 2009 ist es zu einem vertraulichen Gespräch mit Frau

Wagner gekommen, bei dem ich in emphatischer und mitfühlender Weise, jedoch immer in der Sie-Form meine Wertschätzung für sie zum Ausdruck gebracht habe", so Geißler. "Gleichzeitig habe ich bekräftigt, dass die gegenseitige Verbundenheit übernatürlich sein muss." Beim Hinausgehen, so Geißler weiter, "habe ich ihr - nicht mehr im Beichtzimmer, sondern im Vorzimmer - die Hand gegeben und mit meiner rechten Wange ihre rechte Wange berührt, als Geste der Zuneigung und der brüderlichen Verbundenheit".

Wie die "Herder Korrespondenz" weiter berichtet, hatte der Heilige Stuhl nach den Hinweisen von Doris Wagner auf autoritäre Strukturen des "Werks" bereits 2013/2014 eine Apostolische Visitation bei der geistlichen Gemeinschaft durchgeführt. Dabei sei Handlungsbedarf festgestellt worden. Im italienischen Abschlussdekret der Kongregation (Protokoll-Nr. 53141/2012) vom 5. Oktober 2016, aus dem die Zeitschrift zitiert, heißt es, der "Schutz der Gewissensfreiheit, insbesondere in der Phase der Ausbildung", genüge im "Werk" "offenbar nicht den Statuten des Kirchenrechts". In der für das "Werk" charakteristischen Praxis des engen Zusammenlebens von Männer- und Frauengemeinschaften habe sich außerdem die Notwendigkeit gezeigt, "die ‚living conditions‘ besser und angemessener zu regeln".

Als Konsequenz verlangte der Heilige Stuhl die Einführung eines bislang nicht vorhandenen "Generalkapitels" und eine "Revision" der von der Kurie selbst 2001 und 2011 (jeweils für zehn Jahre) approbierten Konstitutionen. Dem ersten Generalkapitel, das noch im Laufe des Jahres 2019 stattfinden soll, wird der Franziskanerpater Johannes Freyer vorsitzen, der bereits die Visitation geleitet hat.

Causa Geißler-Reisinger: Kirchenrechtlerkritik am Vatikanericht

Kanonistik-Experte Thomas Schüller: Voruntersuchung "nicht nach den rechtlichen Vorgaben erfolgt", denn man habe nicht beide Parteien gehört

Köln (KAP) Der deutsche Kirchenrechtler Thomas Schüller (Münster) kritisiert das Vorgehen des höchsten Vatikanerichts, der Apostolische Signatur, in der Causa Geißler-Reisinger. Es sei ein "Skandalurteil", dass die Apostolische Signatur nach einer Voruntersuchung einen Priester vom Vorwurf der sexuellen Belästigung freigesprochen habe, ohne die betroffene Frau angehört zu haben, sagte Schüller im WDR.

Die Voruntersuchung sei "nicht nach den rechtlichen Vorgaben erfolgt", denn man habe nicht beide Parteien gehört, sondern nur den beschuldigten Ordensmann. Doch gerade bei vermeintlichen Sexualstraftaten sei es das Wichtigste, beide Seiten anzuhören, betonte Schüller. Die römischen Richter hätten die grundlegendsten Prinzipien der Rechtsprechung verletzt.

Die Richter hatten am 15. Mai den Österreicher Pater Hermann Geißler, einen ehe-

maligen Büroleiter der Glaubenskongregation und Mitglied des Ordens "Das Werk", vom Vorwurf freigesprochen, die Ordensfrau Doris Wagner (sie heißt heute Doris Reisinger) 2009 im Kontext der Beichte sexuell belästigt zu haben. Das Gericht sei zu dem Freispruch gekommen, da "die Umstände der behaupteten schweren Straftat nicht mit ausreichender moralischer Gewissheit bewiesen" seien.

Reisinger war von 2003 bis 2011 ebenfalls Mitglied des Ordens "Das Werk". Sie ist Autorin der Bücher "Nicht mehr ich" und "Spirituellel Missbrauch in der katholischen Kirche". Darin berichtet sie von sexuellem und geistlichem Missbrauch während ihrer Ordenszugehörigkeit. Ihre Vorwürfe betreffen nicht allein Geißler, sondern auch andere Ordensmitglieder. Der österreichische Ordensmann wies die Beschuldigungen stets als unwahr zurück.

Das römische Verwaltungsstrafverfahren in der Causa Geißler-Reisinger hatte Papst Franziskus auf Antrag der Glaubenskongregation an die Apostolische Signatur übertragen. Üblicherweise ist die Glaubenskongregation für solche Fälle zuständig. Da der Beschuldigte dort tätig war, war dies geändert worden.

Im Jänner kündigte der Vatikan eine Untersuchung an. Geißler trat als Abteilungsleiter der Glaubenskongregation zurück. Mit seinem Rücktritt wolle er weiteren Schaden von der

Glaubenskongregation und von seiner Gemeinschaft abwenden, hieß es damals in der Vatikan-Erklärung. Gleichzeitig habe Geißler darum gebeten, das bereits eingeleitete kirchenrechtliche Verfahren gegen ihn fortzusetzen, um die Vorwürfe zu klären.

Die Ex-Ordensfrau kritisierte die Entscheidung aus dem Vatikan als "beschämendes Zeugnis für die mangelnde Rechtskultur der Kirche". Konkret kritisierte sie ihre mangelnde Einbindung in das Verfahren und eine mögliche Befangenheit des Gerichts.

Der Bescheid der Apostolischen Signatur ist von deren Präfekten, Kardinal Dominique Mamberti, sowie deren Sekretär, Bischof Giuseppe Saccia, unterzeichnet. Über letzteren sagte Reisinger, er sei in freundschaftlichem Kontakt mit dem "Werk" gestanden. "Meines Erachtens hätte er an einem solchen Beschluss daher nicht beteiligt sein und ihn nicht unterzeichnen dürfen", so Reisinger. Sie selbst habe von der Vatikan-Entscheidung erst aus der Presse erfahren und sei während der Vorermittlungen "nicht wie ursprünglich geplant" von der Signatur angehört worden. Dessen ungeachtet habe sie eine umfangreiche schriftliche Aussage vorgelegt, "in der ich auch die Aussage einer weiteren Betroffenen beigelegt habe, deren Erfahrungen sich bis ins Detail hin mit meinen decken".

Ordensobere zu Missbrauch: "Wir sind alle schuldig"

Nigerianische Ordensobere Openibo: In vielen Bereichen müssen "Schweigekultur und Geheimniskrämerei" noch mehr aufgebrochen werden

Rom (KAP) Zu mehr Einsatz gegen sexuellen Missbrauch und den Missbrauch von Macht hat die nigerianische Ordensobere Veronica Adeshola Openibo die religiösen Frauenorden aufgerufen. In vielen Bereichen müssten "Schweigekultur und Geheimniskrämerei" noch mehr aufgebrochen werden, sagte sie bei einem Treffen internationaler Ordensoberinnen in Ariccia bei Rom.

"Wir alle sind schuldig", zitierte die italienische katholische Nachrichtenagentur SIR die Ordensfrau. Openibo forderte ihre Mitschwester auf, "Augen und Ohren offen zu halten" für den Dialog. "Und wenn wir etwas sehen, müssen wir etwas sagen und tun."

Dazu brauche es festgelegte Verfahren, in die auch staatliche Behörden eingebunden sein müssten. Anstatt wie bisher allenfalls zu reagieren, müssten die Orden aktiv tätig werden und sich furchtlos dem Problem von Missbrauch in der Kirche und der Gesellschaft stellen.

Die Oberin der "Gesellschaft vom Heiligen Kind Jesu", hatte an dem von Papst Franziskus einberufenen Anti-Missbrauchsgipfel Ende Februar im Vatikan teilgenommen. Ihr Vortrag vor Bischofskonferenz-Vorsitzenden aus aller Welt und anderen Ordensoberen, in der sie u.a. forderte, die Ausbildung von Priestern grundlegend zu überdenken, hatte für einiges Aufsehen gesorgt.

Ordens-Vorsitzende: Missbrauch wird durch Macht begünstigt

Vorsitzenden der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK), Katharina Kluitmann: Missbrauch von Klerikern an Ordensfrauen "in Deutschland kein Massenphänomen"

Bonn (KAP) Sexueller Missbrauch in Ordensgemeinschaften wird nach Ansicht der Vorsitzenden der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK), Katharina Kluitmann, durch klerikale Machtstrukturen begünstigt. Die Franziskanerschwester und promovierte Psychologin sagte in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA): "Natürlich spielt klerikale Macht auch eine Rolle, wenn Ordensfrauen oder andere Frauen oder Männer im Rahmen von Beichte und Begleitung missbraucht werden."

Sie fügte hinzu: "Macht ist immer die Voraussetzung für sexualisierte Gewalt." Dies gelte bei Taten gegen Minderjährige ebenso wie gegen Volljährige, beispielsweise beim Missbrauch im Rahmen des Ausbildungsverhältnisses. Zur Dimension des Missbrauchs in Orden sagte die 54 Jahre alte Konferenzvorsitzende: "Ich halte Missbrauch von Klerikern an Ordensfrauen in Deutschland nicht für ein Massenphänomen und glaube nicht, dass er sozusagen 'mit System' betrieben wird." Missbrauch habe aber "systemische Ursachen" im Sinne der klerikalen Machtstrukturen.

Allerdings wisse man "noch nicht genug über das, was in den einzelnen Gemeinschaften geschehen ist und geschieht, an Taten, aber auch an Aufklärung, Aufarbeitung und Prävention", sagte Kluitmann. Da die Orden sehr unterschiedlich seien, "raten die Fachleute konstant von einer gemeinsamen Studie ab, so dass wir uns um eine andere Vorgehensweise bemühen müssen". Es gebe die "Herausforderung, dass Schwestern und Brüder sowohl auf der Täterseite als auch auf der der Betroffenen und Unterstützer stehen".

Kluitmann äußerte sich zum Auftakt der Mitgliederversammlung der Oberen im rheinland-pfälzischen Vallendar. Das Treffen von mehr als 200 Ordensoberinnen und -oberen steht unter der Überschrift "Die Wahrheit macht uns frei. Missbrauch wahrnehmen - aufarbeiten - vorbeugen". Erwartet werden Äbtissinnen, Äbte, General- und Provinzoberinnen und -obere sowie Priorinnen und Prioren.

Die DOK vertritt nach eigenen Angaben die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 14.250 Ordensfrauen und rund 3.500 Ordensmännern, die in knapp 1.600 Niederlassungen leben.

Jesuit Mertes für Missbrauchaufarbeitung mit Ehrendoktorat geehrt

Freiburger Erzbischof Burger: Doktorat "Ausdruck der Anerkennung von Mut, auch gegen Widerstände beharrlich für Aufklärung einzutreten"

Freiburg (KAP) Für das Aufdecken und Aufarbeiten sexueller Gewalt in der katholischen Kirche Deutschlands hat der Jesuit Klaus Mertes die Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg erhalten. Die Theologische Fakultät zeichnete den 64-Jährigen "für die hartnäckige Arbeit an der Aufklärung des Missbrauchsskandals" aus. "Er hat nicht nur durch sein praktisches Engagement, sondern maßgeblich auch durch seine theologischen Analysen die systemischen Gründe des Skandals aufgedeckt", so Laudator Magnus Striet.

Der Freiburger Erzbischof Stephan Burger erklärte, er habe die Ehrung von Mertes unterstützt, "als Ausdruck der Anerkennung seines Mutes, auch gegen Widerstände beharrlich für

Aufklärung einzutreten". Missbrauch dürfe in der Kirche keinen Platz haben, so der Bischof. Es sei auch das Verdienst von Mertes, "dass wir uns heute unserer Verantwortung für die Opfer sexuellen Missbrauchs stärker bewusst sind und alles tun, um den Betroffenen gerecht zu werden und neue Vorfälle zu verhindern".

Mertes machte 2010 als damaliger Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg Fälle von Missbrauch öffentlich. Damit stieß er eine breite Debatte an, die bis heute nicht abgeschlossen ist. Inzwischen ist Mertes Direktor der Jesuitenschule Sankt Blasien im Schwarzwald. Er hält bundesweit Vorträge und publiziert zu Fragen von Missbrauchaufarbeitung und Prävention.

Deutsche Orden wollen 2020 Erhebung zu sexueller Gewalt vorlegen

Ordensobernkonzferenz-Vorsitzende Kluitmann: "Wir wissen noch immer nicht genug über das, was in den einzelnen Gemeinschaften geschehen ist und geschieht"

Bonn (KAP) Die katholischen Orden in Deutschland wollen eine Erhebung zu den Dimensionen sexueller Gewalt in Klöstern durchführen. Das gab die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) zum Abschluss ihrer viertägigen Mitgliederversammlung in Vallendar bekannt. "Wir wissen noch immer nicht genug über das, was in den einzelnen Gemeinschaften geschehen ist und geschieht", sagte die Konferenzvorsitzende, die Lüdinghausener Franziskanerin Katharina Kluitmann.

Die von den rund 200 Ordensoberinnen und -oberen einstimmig beschlossene Umfrage solle in den nächsten Wochen starten und Anfang 2020 veröffentlicht werden. Ziel ist es laut Kluitmann, etwa einen Überblick über die Anzahl der Betroffenen, Meldungen an die Staatsanwaltschaften, Zahlungen an Opfer, die Durchsicht von Personalakten und die unterschiedlichen Schutzkonzepte zu bekommen.

Die Konferenzvorsitzende bezeichnete es als wichtig, Betroffenen zu zeigen: "Das Leid wird gesehen, und ihnen wird geglaubt." Die Diskussionen unter den Äbtissinnen und Äbten über Missbrauch hätten gezeigt: "Man kann deutlich offener reden, als das früher der Fall war."

DOK-Vorstandsmitglied Peter Kreuzwald, Provinzial der Dominikaner in Deutsch-

land, sagte, dass die Orden beim Thema sexueller Missbrauch seit 2010 intensiv mit der Deutschen Bischofskonferenz und dem Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zusammenarbeiteten. Von den rund 400 Ordensgemeinschaften in Deutschland hätten rund 230 Ansprechpartner für Fälle von sexuellem Missbrauch benannt. Bei 80 weiteren Ordensgemeinschaften stünden die Ansprechpartner aus den Bistümern bereit. Viele kleine, überalterte Ordensgemeinschaften seien nicht mehr in der Lage, eine solche Kontaktperson zu benennen.

Die DOK führe aber Gespräche über externe unabhängige Anlaufstellen, so Kreuzwald. Über ein kirchliches Hilfesystem biete man Opfern möglichst schnelle und unbürokratische Hilfe. Kluitmann sagte, dass nicht nur sexueller, sondern zunehmend auch geistlicher Missbrauch ins Blickfeld gerate, wenn etwa Novizenmeister oder Beichtväter ihre Machtpositionen ausnutzten. Für die Aufklärungsarbeit gelte: "Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber wir haben Wegmarken, an denen wir weiterarbeiten können."

Die DOK vertritt nach eigenen Angaben die Interessen der Ordensgemeinschaften in Deutschland mit rund 14.250 Ordensfrauen und rund 3.500 Ordensmännern, die in knapp 1.600 Niederlassungen leben.

Missbrauchstäter des Canisius-Kollegs aus Priesterstand entlassen

Vatikan bestätigt Urteil von Berliner Kirchengengericht, das den Ex-Priester Ende 2018 wegen Missbrauchs an Minderjährigen in acht Fällen schuldig gesprochen hatte

Berlin (KAP) Einer der Haupttäter des Missbrauchsskandals am Berliner Canisius-Kolleg ist aus dem Priesterstand entlassen worden. Das Urteil des Berliner Kirchengengerichts gegen den Mann sei vom Vatikan bestätigt worden und damit rechtskräftig, teilte die Erzdiözese Berlin mit. Das Kirchengengericht hatte den 78-jährigen im vergangenen Dezember wegen Missbrauchs an Minderjährigen in acht Fällen schuldig gesprochen und die kirchenrechtliche Höchststrafe verhängt.

Die Diözese Hildesheim, dessen Klerus der Missbrauchstäter bislang angehörte, kündigte an, in Absprache mit Betroffenen 20.000

Euro für ein Projekt zur Aufarbeitung der Geschehnisse im Canisius-Kolleg zu zahlen. Wie die Erzdiözese Berlin erklärte, dürfte "die Dunkelziffer seiner Missbrauchstaten durchaus höher liegen". Die meisten davon seien in den 1970er-Jahren am Canisius-Kolleg in Berlin geschehen, wo der Verurteilte als Lehrer tätig war.

Der Sprecher der Opfer-Initiative "Eckiger Tisch", Matthias Katsch, zeigte sich erleichtert über den Verfahrensabschluss: "Immerhin neun Jahre haben wir darauf gewartet und - vor allem - dafür gekämpft." Katsch kritisierte die kirchenrechtlichen Regeln für Missbrauchs-Verfahren;

so fehle ein Status der Betroffenen als Opfer einer Straftat. "Es ging immer nur um die Verletzung der Kirche und ihrer Regeln durch den ehemaligen Priester - nicht um uns." Die Opfer seien nur als Zeugen gehört worden. "Der Versuch, uns durch eine Nebenklage zu beteiligen, wurde mit fragwürdigen Begründungen durch die Glaubenskongregation in Rom vereitelt", so Katsch, der nach eigenen Angaben von dem Mann missbraucht wurde.

Als Lehrer am Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg hatte der Mann in den 1970er und 1980er Jahren Schüler missbraucht, ohne dass der Jesuitenorden Hinweisen darauf nachging. Der Orden versetzte ihn 1982 in die Diözese

Hildesheim, wo er bis 1989 Dekanatsjugendseelsorger war. Anschließend wurde er bis zu seiner Pensionierung 2003 als Gemeindeseelsorger in Hildesheim, Wolfsburg und Hannover eingesetzt. 1995 hatte er den Jesuitenorden auf eigenen Wunsch verlassen und war als Priester in der Diözese Hildesheim aufgenommen worden.

Mit den Taten des Mannes hatten sich auch die staatliche Justiz befasst. Die Staatsanwaltschaft Berlin stellte 2011 die Ermittlungen gegen ihn jedoch gegen Zahlung einer Geldauflage ein. Ein Gerichtssprecher warf der Kirche später vor, die zentrale Rolle des Täters bei den Missbrauchsfällen am Canisius-Kolleg verschwiegen zu haben.

Italiens Bischöfe beschließen neue Leitlinien gegen Missbrauch

Neue Regeln umfassen laut CEI-Vorsitzendem Bassetti bessere Anhörung von Betroffenen, sorgfältigere Auswahl von Priestern und Ordensleuten, mehr Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter und Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen

Rom (KAP) Italiens katholische Bischöfe haben neue Leitlinien zum Kinderschutz und gegen Missbrauch verabschiedet. Diese sollen eine bessere Anhörung von Betroffenen, sorgfältigere Auswahl von Priestern und Ordensleuten, mehr Fortbildung kirchlicher Mitarbeiter, Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen und Transparenz ermöglichen, erklärte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Gualtiero Bassetti, in Rom.

Ihre neuen Leitlinien hatten die Bischöfe bei der im Vatikan tagenden 73. Vollversammlung verabschiedet. Darin eingeflossen ist laut Bassetti unter anderem ein neuer Erlass des Papstes für die Weltkirche. In dem Motu Proprio "Vos estis lux mundi" von Anfang Mai hatte Franziskus genauere Verfahren zur Aufarbeitung von Missbrauchsvorfällen sowie gegen Vertuschung durch Bischöfe festgelegt.

Des weiteren befassten sich die insgesamt rund italienischen 260 Bischöfe mit neuen Formen und Initiativen christlicher Verkündigung und Mission. Zudem berieten sie über ein Treffen aller katholischen Bischöfe des Mittelmeerraumes, das vom 19. bis 23. Februar 2020 in Bari

stattfinden soll. Zum Abschluss wird dort auch Papst Franziskus erwartet.

In seinem Abschlussstatement kritisierte Kardinal Bassetti schließlich bisherige Bestrebungen der italienischen Regierung, den sogenannten Dritten Sektor zu reformieren. Die sei nicht nur ein "Angriff auf die katholische Welt". Damit würden auch sämtliche Non-Profit-Organisationen benachteiligt, die sich für Benachteiligte und das Gemeinwohl einsetzen.

Wie die Italienische Bischofskonferenz mitteilte, erhält die katholische Kirche für 2019 aus den staatlichen Kultursteuereinnahmen insgesamt 1,13 Milliarden Euro. Davon gingen knapp 440 Millionen in die Seelsorge und Liturgie, 285 Millionen würden für karitative Aufgaben und 380 Millionen für den Lebensunterhalt von geistlichen Mitarbeitern aufgewendet.

In Italien finanzieren sich die Kirchen und andere religiöse wie kulturelle Organisationen aus einer Einkommenssteuer in Höhe von 8 Promille. Die Bürger können wählen, wem sie das Geld zukommen lassen.

Papst erkennt drei Wunder durch Ordensfrauen an

Heiligsprechung der Gründerin des weiblichen Zweigs des Kamillianerordens, Giuseppina Vannini, und der Missionsschwester Irma Dulce steht nichts mehr im Weg

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat drei Wunder anerkannt, die Voraussetzung für zwei Heiligsprechungen und eine Seligsprechung sind. Damit sind die italienische Ordensgründerin Giuseppina Vannini (1859-1911) sowie die brasilianische Missionsschwester Irma Dulce Lopes Pontes (1914-1992) der Kanonisierung einen Schritt näher, während die Ordensfrau Lucia dell'Immacolata Ripamonti (1909-1954) demnächst selig gesprochen werden kann. Vannini begründete Ende des 19. Jahrhunderts den weiblichen Zweig

des Kamillianerordens, auf Dulce geht ein nach ihr benanntes Sozialwerk zurück.

Weiter erkannte Papst Franziskus den heroischen Tugendgrad einer italienischen Ordensgründerin sowie von drei Klerikern und einem Kapuziner aus Italien, Spanien und Brasilien an, für die ebenfalls Verfahren bei der vatikanischen Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen laufen. Unter ihnen ist der Turiner Weihbischof Giovanni Battista Pinaridi (1880-1962).

Franziskus spricht Märtyrerbischofe der kommunistischen Ära selig

Insbesondere der vom Papst "in pectore" zum Kardinal ernannte Iuliu Hossu war eine zentrale Figur während der Verfolgung der rumänischen griechisch-katholischen Kirche durch das kommunistische Regime ab 1948

Bukarest (KAP) Papst Franziskus spricht am 2. Juni im siebenbürgischen Blaj (Blasendorf) Kardinal Iuliu Hossu (1885-1970) sowie weitere sechs rumänische Märtyrerbischofe aus kommunistischer Zeit selig. Die sieben griechisch-katholischen Bischöfe durchliefen ab 1948 mehrere Foltereinrichtungen der kommunistischen Diktatur, weil sie den katholischen Glauben nicht aufgeben wollten. "Als die Behörden sie aufforderten, zur Entlassung aus dem Gefängnis die Gemeinschaft mit dem Papst aufzugeben und zur orthodoxen Kirche zu wechseln, antwortete Iuliu Hossu in ihrem Namen mit den Worten: 'Unser Glaube ist unser Leben', erläuterte der Bischof von Cluj-Gherla, Florentin Crihalmeanu, im Blick auf die Seligsprechung.

Der Vatikan hatte im März offiziell die Martyrien von Valeriu Frentiu, Vasile Aftenie, Titu Liviu Chinezu, Ioan Suci, Ioan Balan, Alexandru Rusu und Iuliu Hossu anerkannt. Insbesondere Kardinal Hossu war eine zentrale Figur im Kampf der rumänischen griechisch-katholischen Kirche gegen die kommunistische Regierung, die die sogenannten "Unierten" von Rom trennen und der Orthodoxie zuschlagen wollte.

Hossu, 1885 in Milasul Mare geboren, studierte in Klausenburg (rum. Cluj), Budapest, Wien und Rom Philosophie und Theologie. Nach seiner Priesterweihe 1910 war er im Ersten Weltkrieg

Militärkaplan für die Rumänen in der österreichisch-ungarischen Armee. Im April 1917 wurde er zum Bischof von Gherla ernannt (ab 1930 Cluj-Gherla). Von 1941 bis 1947 war er zudem Administrator der Diözese Oradea (Großwardein).

Wegen seiner widerständigen Haltung gegen die Kommunisten wurde Bischof Hossu im Oktober 1948 inhaftiert, bis 1955 im berüchtigten Gefängnis Sighet. Danach stand er bis zu seinem Tod im Mai 1970 in orthodoxen Klöstern nahe Bukarest unter Hausarrest. Papst Paul VI. (1963-1978) ernannte ihn im April 1969 zum Kardinal "in pectore", also im Geheimen. Sein Name wurde erst 1973 verkündet, knapp drei Jahre nach seinem Tod.

Messe auf dem "Feld der Freiheit"

Die rumänischen Griechisch-Katholischen hatten im 19. Jahrhundert bildungsmäßig die Elite innerhalb ihres Volkes dargestellt. Die Stadt Blaj als ihr Zentrum war auch Wiege des rumänischen Nationalbewusstseins, wobei anfangs Autonomie innerhalb der Habsburgermonarchie angestrebt wurde. Griechisch-katholische Gelehrte begründeten die kulturelle Bewegung "Siebenbürgische Schule"; sie meinten aufgezeigt zu haben, dass das rumänische Volk ununterbrochen seit den Römern auf diesem Gebiet wohne.

Am 15. Mai 1848 fand auf der "Campia Libertatii", dem "Feld der Freiheit" das am 2. Juni auch Schauplatz der Seligsprechungsmesse mit Papst Franziskus ist, eine Versammlung mit 40.000 Rumänen zur Autonomierklärung statt, an deren Spitze die beiden Bischöfe - der orthodoxe Andrei Aguna und der griechisch-katholische Ioan Lemeni - standen.

Vernichtungsfeldzug gegen die Unierten

Nach Ende des Ersten Weltkriegs kam Blaj mit der Region Siebenbürgen an Rumänien, nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich 1948 der Kommunismus. Die unierte Kirche kam in arge Bedrängnis. Auf einer von den Kommunisten fingierten Synode im Oktober 1948 unterzeichneten 36 griechisch-katholische Geistliche unter Druck die Angliederung ihrer Kirche an die rumänisch-orthodoxe Kirche. Das Dekret 358 vom 1. Dezember 1948 besiegelte endgültig das Schicksal der griechisch-katholischen Kirche: Ihre Güter wurden konfisziert, alle damals 1.725 Kirchen plus Friedhöfe, Register und Archive der rumänisch-orthodoxen Kirche zugeschlagen.

Die Bischöfe und alle Griechisch-katholischen, die sich dieser Maßnahme nicht beugen wollten, wurden von der berüchtigten Staatspolizei Securitate inhaftiert. Auch gegen Priester, Ordensfrauen und einfache Gläubige, die sich weigerten, dem katholischen Glauben abzuschwören, ging das kommunistische Regime vor. Wer sich nicht verstecken konnte, verbrachte Jahre in Gefängnissen und litt Qualen, die viele nicht überlebten.

Einer der Märtyrerbischöfe, Vasile Aftenie (1899-1950), der Weihbischof von Fagaras und Alba Iulia war, starb schon 1950 im Alter von 50 Jahren nach zehn Monaten Inhaftierung. Bischof Valeriu Traian Frentiu (1875-1952) von Oradea Mare (Großwardein) kam 77-jährig im Vernichtungslager von Sighet ums Leben, nachdem ihm die medizinische Versorgung verweigert worden war. Ebenfalls im Gefängnis von Sighet, das heute eine "Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstand" ist, starb 1953 im Alter von nur 45 Jahren der Weihbischof von Oradea und Administrator von Fagaras, Ioan Suci (1907-1953).

Weihbischof Titu Liviu Chinezu (1904-1955) von Fagaras und Alba Iulia erfror im Gefängnis Sighet im Alter von 50 Jahren. Er war Rektor der Theologischen Akademie in Blaj gewesen und wurde 1949 im Kloster Caldarusani, wo er

zunächst in Isolationshaft war, heimlich vom ebenfalls dort inhaftierten Bischof Frentiu zum Bischof geweiht.

Märtyrerbischof Ioan Balan (1880-1959) von Lugoj starb in einem Krankenhaus in Bukarest an den Folgen der jahrelangen Haft und Misshandlungen. Und Bischof Alexandru Rusu (1884-1963) von Maramures, ein ehemaliger Theologieprofessor und Zeitungsredakteur, wurde ebenfalls in orthodoxen Klöstern festgehalten, nachdem er Sighet überlebt hatte. 1957 wurde er 72-jährig zu einer lebenslange Haftstrafe wegen "Anstiftung zum Hochverrat" verurteilt. Rusu starb 1963 im Gefängnis von Gherla und wurde auf einem Gefangenenfriedhof anonym verscharrt.

Auch lateinische und orthodoxe Opfer

Zielscheiben der kommunistischen Verfolgung jener Zeit waren auch die Bischöfe und Gläubigen der lateinischen Kirche. In Sighet fand etwa auch der aus dem niederösterreichischen Bad Deutsch-Altenburg stammende Bischof von Iasi, Anton Durcovici (Durkowitsch, 1888-1951), den Tod. Er wurde 2014 wie zuvor schon zwei weitere römisch-katholische rumänische Märtyrerbischöfe aus der kommunistischen Zeit - Szilard Bogdanffy (1911-53) und Janos Scheffler (1887-1952) - von der Kirche seliggesprochen. 2013 wurde auch der Märtyrer-Priester Vladimir Ghika (1873-1954) zur Ehre der Altäre erhoben.

Doch auch die orthodoxe Kirche hat unter dem kommunistischen Regime gelitten, dessen Ziel die Entwurzelung des Glaubens war. Laut Historikern kamen zwischen 1950 und 1964 allein mehr als 2.000 orthodoxe Pfarrer ins Gefängnis. Bischöfe wurden gestürzt und einige starben unter zweifelhaften Umständen, während andere unter "Hausarrest" in Klöster gesteckt wurden. Insgesamt inhaftierten die kommunistischen Machthaber mehrere tausend Geistliche aller Konfessionen.

Als Untergrundkirche überlebt

Nach dem Sturz des Ceausescu-Regimes Ende 1989 und dem Fall des Kommunismus zeigte sich, dass die rumänische unierte Kirche trotz der Repression im Untergrund noch weitgehend funktioniert und auch Bischöfe geweiht hatte. So konnte Papst Johannes Paul II. am 14. März 1990 die Hierarchie der unierten Kirche wiederherstellen und ihre fünf Diözesen erneut besetzen. Allerdings zählt sie heute nur mehr rund 400.000

Gläubige. 1948, bei der erzwungenen Eingliederung in die Orthodoxie, gab es in Rumänien noch etwa 1,5 Millionen Griechisch-katholische.

Aktuell wird die Rumänische griechisch-katholische Kirche von Kardinal Lucian Muresan, Großerbischof von Alba Iulia und Fagaras, geleitet. Er wurde am 16. Dezember 2005 von Papst Benedikt XVI. zum ersten Großerbischof der Rumänischen griechisch-katholischen Kirche erhoben; 2012 erhielt er auch die Kardinalswürde.

Das Verhältnis zur Orthodoxie hat sich in den letzten 20 Jahren entspannt; der ökumenische Dialog trägt Früchte. Einige Fragen der Güterrückstellung müssen aber noch gelöst werden.

"Kathpress" veröffentlicht zum Papstbesuch in Rumänien einen Themenschwerpunkt, der unter www.kathpress.at/PapstinRumaenien abrufbar ist und laufend erweitert wird.

Papst ernennt erstmals vier Beraterinnen für Bischofssynode

Synoden-Generalsekretariat künftig von französischer Ordensfrau, spanischer Journalistin und zwei italienischen Sozialwissenschaftlerinnen unterstützt - Auch zwei Priester berufen

Vatikanstadt (KAP) Unter den von Papst Franziskus für das Generalsekretariat der Bischofssynode ernannten sechs neuen Beratern sind erstmals auch vier Frauen. Der Papst berief die französische Ordensfrau Nathalie Becquart, die italienische Sozialwissenschaftlerin Alessandra Smerilli, die spanische Journalistin Maria Luisa Berosa und die italienische Soziologin Cecilia Costa, wie der Vatikan mitteilte.

Becquart war lange Jahre Leiterin des Zentrums für Evangelisierung und Berufung der Französischen Bischofskonferenz. Smerilli lehrt Ökonomie in Rom und ist bereits Beraterin für die Verwaltung des Vatikanstaates. Alle vier Ernannten waren bereits als Auditorinnen und

Mitarbeiterinnen an der Jugendsynode im vergangenen Oktober beteiligt.

Außerdem berief der Papst die beiden italienischen Priester Giacomo Costa und Rossano Sala in das Beratungsgremium. Sie waren bei der Jugendsynode im Oktober als Sondersekretäre für die Redaktion des Abschlussdokuments zuständig.

Das Generalsekretariat der Bischofssynode wird in seiner Arbeit zwischen den Vollversammlungen von Beratern unterstützt. Laut Statut können diese an den Versammlungen mit Rede-, aber ohne Stimmrecht teilnehmen. Das nächste Mal könnte dies bei der Sondersynode zum Amazonasgebiet der Fall sein. Das Treffen findet vom 6. bis 27. Oktober statt.

Papst bestärkt Orden der Schulbrüder in Bildungsarbeit für Arme

Franziskus empfing 300 Mitglieder des internationalen Ordens anlässlich des 300. Todestags ihres Gründers Jean Baptiste de La Salle

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Schulbrüder in ihrer Arbeit bestärkt. Der katholische Männerorden, der hauptsächlich im Bildungsbereich aktiv ist, solle die "Hingabe für die Letzten und Ausgegrenzten vertiefen", sagte Franziskus am 16. Mai im Vatikan. Der Papst empfing rund 300 Mitglieder des internationalen Ordens anlässlich des 300. Todestags ihres Gründers, Jean Baptiste de La Salle (1651-1719). Den Ordensgründer würdigte Franziskus als "Pionier der Bildung".

"Seid Hauptdarsteller einer 'Kultur der Auferstehung', besonders in existenziellen Kontexten, in welchen eine Kultur des Todes vorherrscht", sagte Franziskus den Ordensleuten. Er bestärkte sie auch darin, ihre Mission bei der Schulbildung für Arme und Gefangene fortzusetzen.

Die rund 3.800 Schulbrüder sind laut eigenen Angaben in Afrika, Lateinamerika, Asien, den USA und Kanada sowie in Europa und dem Nahen Osten aktiv.

Papst erinnert an 75. Jahrestag des Montecassino-Durchbruchs

Die kostbaren Kunstschatze der Abtei von Montecassino waren bereits Ende 1943 durch den aus Österreich stammenden Offizier Julius Schlegel in einer waghalsigen Operation nach Rom transferiert worden

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat beim Regina-Coeli-Gebet auf dem Petersplatz an den 75. Jahrestag des Endes der Schlacht von Montecassino erinnert, bei der 70.000 Soldaten aus 13 Nationen den Tod fanden. Der Papst erwähnte das Ereignis bei der Begrüßung der polnischen Pfadfinder, des Militärbischofs von Polen sowie der Offiziere, die zum Mittagsgebet gekommen waren und an den Gedenkfeiern in Montecassino teilgenommen hatten.

In der Schlacht um Montecassino versuchten die Alliierten ab Jänner 1944, die deutschen Verteidigungsstellungen Richtung Norden zu durchbrechen, was ihnen am 18. Mai 1944 - vor genau 75 Jahren - schließlich gelang. Die 1.500 Jahre alte Benediktinerabtei oberhalb des Ortes

wurde dabei durch einen alliierten Luftangriff völlig zerstört.

Die Abtei Montecassino wurde im Jahr 529 vom Heiligen Benedikt von Nursia (480-547) gegründet. Die kostbaren Kunstschatze des Klosters waren bereits Ende 1943 durch den aus Österreich stammenden Offizier Julius Schlegel in einer waghalsigen Operation nach Rom transferiert worden, woran u.a. im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum erinnert wird. Das Grab des Heiligen Bendikt in der Krypta der Basilika überstand den Bombenangriff von 1944. Nach dem Krieg konnte das auf einem Berg über der Stadt Cassino liegende Mutterkloster der Benediktiner nach alten Plänen wieder aufgebaut werden.

Italien: Ordensfrauen protestieren mit Spruchband gegen Hass

Transparent an Zaun von Klarissenkloster sorgt für Aufsehen in sozialen Medien

Rom (KAP) Mit einem Transparent am Zaun ihres Klosters protestieren italienische Ordensfrauen gegen zunehmenden Hass in der Gesellschaft des Landes. Auf dem eigenhändig besprühten Bettuch, das fünf Klarissenschwestern im mittelitalienischen San Benedetto del Tronto aufgehängt haben, zitieren sie das Wort Jesu: "Das habt ihr mir getan". Gemeint ist, dass alles, was Christen ihren bedürftigen Mitmenschen geben oder nicht geben, sie Christus selbst antun.

Wie die Online-Ausgabe der Zeitung "Corriere della Sera" berichtet, verbreitete sich ein Foto des Transparents in den Social Media. Auf

die Frage, ob die Ordensfrauen damit auch gegen Innenminister Matteo Salvini protestieren wollten, verneinte die Äbtissin eine politische Absicht: "Das ist ein Wort aus dem Evangelium und schlicht der Leitfaden für unser Leben".

Jesus habe gesagt, seine Botschaft solle auch von den Dächern gerufen werden. "Als Gläubige wollten wir unser Unbehagen gegenüber dem Klima des Hasses und der Gewalt, das um uns herum entsteht, zum Ausdruck bringen", erläuterte Äbtissin Graziana. Dass sich die Gesellschaft vielerorts in diese Richtung entwickle, bekämen sie in ihrem Kloster durchaus mit.

Gaza-Streifen: Caritas warnt vor weiterer Gewalt

Caritas-Jerusalem Direktorin Tighe in Linzer "ICO"-Magazin: Zwei Millionen Menschen "sind eingesperrt und von internationaler Gemeinschaft ausgeschlossen" - "Ausgezeichnete Brutstätte für Radikalismus" - "Wo es keine Hoffnung mehr gibt, gibt es auch keine Angst"

Jerusalem-Linz (KAP) Vor zunehmender Gewalt im Gaza-Streifen hat die Direktorin der Caritas-Jerusalem, Sr. Bridget Tighe, gewarnt. "Wo es keine Hoffnung mehr gibt, gibt es auch keine Angst", so

Tighe wörtlich in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der in Linz erscheinenden Zeitschrift "Information Christlicher Orient". Die zwei Millionen Bewohner von Gaza "sind eingesperrt und

von der internationalen Gemeinschaft ausgeschlossen. Das ist potenziell eine ausgezeichnete Brutstätte für Radikalismus", so die irische Ordensfrau, die seit 2018 an der Spitze der Caritas-Jerusalem steht.

Die Blockade Gazas dauere nun schon das zwölfte Jahr an. "Und nun wurden auch die Mittel des USAID-Fonds gestrichen", so Tighe. Das bringe für die Menschen nur noch mehr Not und Elend "und nimmt ihnen auch noch die letzte Hoffnung". Die USA haben 2018 auf Weisung von Präsident Donald Trump mehr als 200 Millionen Dollar an Hilfen für die Palästinenser im Gazastreifen und Westjordanland gestrichen. Das treffe besonders die jungen Menschen, so Tighe: "Dass tausende Menschen, vor allem junge Männer, jeden Freitag demonstrieren, ist ein Symptom dieser ständig zunehmenden Verzweiflung."

Die Caritas stelle in Gaza eine Basis-Gesundheitsversorgung bereit. Für Kinder, die vom Krieg traumatisiert sind, gebe es psychologische Hilfe. "Und wir stellen auch humanitäre Nothilfe bereit, wenn es wieder Krieg gibt oder eine Umweltkatastrophe passiert", erläuterte die Caritas-Direktorin: "Dafür die notwendigen finanziellen Mittel aufzutreiben, gerade wo die Not immer größer wird, das ist eine immense Herausforderung."

Israel soll Grenzen zu Gaza öffnen

Tighe plädierte dafür, dass Israel die Grenzen zu Gaza öffnet: "Es muss den Menschen erlaubt werden, dass sie reisen können - um zu arbeiten, um andere Familienmitglieder zu besuchen, um zu studieren oder zu heiraten." Die israelischen Behörden wären trotzdem in der Lage, "die Menschen so zu kontrollieren, dass potenzielle Terroristen nicht nach Israel gelangen", zeigte sich die Ordensfrau überzeugt. Israel habe das Recht und die Pflicht, seine Bürger zu schützen, aber "junge Menschen einzusperren ohne direkten Zugang zur übrigen Welt außerhalb des Gaza-Streifens - das produziert mehr potenzielle Terroristen und nicht weniger." Die internationale Staatengemeinschaft "muss endlich handeln und diese Situation lösen". Es bräuchte zudem auch massive Investitionen in die Infrastruktur von Gaza, in die Gesundheitsversorgung, in Bildung und ein Sozialsystem.

Von zwei Millionen Einwohnern Gazas sind vielleicht noch 800 Christen, wie Tighe sagte: "Ganze Familien und vor allem die jungen Leute nützen jede Chance, um aus Gaza wegzukommen.

Und wenn die Jungen gehen, dann sieht es um die Zukunftsfähigkeit der kleinen christlichen Gemeinschaft in Gaza sehr düster aus."

Caritas-Jerusalem

Die Caritas-Jerusalem wurde 1967 nach dem Sechstagekrieg gegründet. Sie gehört organisatorisch zum Lateinischen Patriarchat von Jerusalem. Die Caritas ist in Ost-Jerusalem, dem Westjordanland und im Gaza-Streifen tätig. Insgesamt profitieren jedes Jahr rund 30.000 Personen von den Aktivitäten der Hilfsorganisation. Die Hilfe kommt dabei Christen wie Muslimen gleichermaßen zugute. Unter den rund 100 Mitarbeitern und vor allem Mitarbeiterinnen gibt es auch viele Muslime.

Die Caritas-Aktivitäten sind vielfältig. Die Caritas stellt beispielsweise im Gaza-Streifen mit mobilen Kliniken für unzählige Menschen die Gesundheitsversorgung sicher. Im Westjordanland und in Jerusalem ist die medizinische Versorgung zwar wesentlich besser, viele Menschen haben aber keine Versicherung und könnten sich ohne finanzielle Unterstützung der Caritas ihre Behandlungen nicht leisten.

Die Caritas-Jerusalem sei der humanitäre Flügel der katholischen Kirche im Heiligen Land, betonte Sr. Tighe, "und wir sind nicht politisch; aber die politischen Gegebenheiten beeinflussen unsere Arbeit natürlich". Im Rahmen eines Mikro-Kredit-Projekts der Caritas können sich Palästinenser im Westjordanland ein kleines Unternehmen aufbauen oder ihre landwirtschaftlichen Güter modernisieren. Für Frauen gibt es auch Ausbildungslehrgänge, etwa zur Schneiderin. Damit diese Projekte aber wirklich funktionieren, "müssen sich die Menschen frei bewegen können, es braucht offene Märkte und Zugang zu Bildung und Entwicklung. Eigentlich ganz normale Voraussetzungen, aber den Palästinensern werden sie vorenthalten", kritisierte die Caritas-Direktorin.

Ein besonderes Anliegen ist der Caritas auch die Jugend. Neben Sommercamps und anderen Freizeitaktivitäten gibt es auch zahlreiche ständige Jugendtreffs. Aber auch für die alten Menschen ist die Caritas aktiv. So betreibt sie im Westjordanland beispielsweise ein Altenheim.

Studierte Theologin und Ökonomin

Bridget Tighe stammt aus Irland. 1965 trat sie in den Orden der Franziskanischen Missionare der Göttlichen Mutterschaft ein. Rund 25 Jahre setzte

sie sich für Flüchtlinge in Jordanien ein, vor allem als Krankenschwester und Hebamme. Die studierte Theologin und Ökonomin gründete 1993 das Margaret-Beaufort-Institut für Theologie in Cambridge und war für einige Jahre Vize-Rektorin des internationalen ökumenischen Instituts für fortgeschrittene theologische Forschung in Jerusalem. Bevor sie 2018 Caritas-Direktorin

wurde, leitete sie für einige Jahre das medizinische Zentrum der Caritas in Gaza.

Mit der Zeitschrift "Information Christlicher Orient" informiert das Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) vier Mal pro Jahr über seine Hilfsaktivitäten und die Christen und Kirchen im Nahen Osten. (Infos: www.christlicherorient.at)

Malteserorden knüpft Kontakte zum Islam

Großkanzler Boeselager: Orden will mit religiösen Autoritäten über die Geltung humanitärer Prinzipien in den jeweiligen Religionen ins Gespräch kommen - Sorge wegen humanitärer Lage in umkämpften Regionen Syriens

Rom (KAP) Der katholische Malteserorden sucht das Gespräch mit dem Islam. "Wir sind dabei, mit Vertretern anderer Religionen über die Geltung humanitärer Prinzipien in den jeweiligen Religionen ins Gespräch zu kommen", sagte der Großkanzler des Ordens, Albrecht Freiherr von Boeselager, in einem Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Dabei wolle man sich zunächst auf den Islam konzentrieren.

Auf die Frage, ob es schon erste Ergebnisse gebe, antwortete von Boeselager, dafür sei es noch zu früh. "Aber es haben bereits Treffen mit hochrangigen Vertretern stattgefunden." Der deutsche Adelige wurde Anfang des Monats für weitere fünf Jahre zum Großkanzler der Malteser gewählt. Er fungiert damit als "Außenminister" des Ordens, der als Völkerrechtssubjekt diplomatische Beziehungen zu anderen Staaten pflegen kann und weltweit in der humanitären Hilfe tätig ist.

Besorgt äußerte sich Boeselager in dem Interview mit Blick auf die umkämpften Regionen in Syrien. Eine Lösung zeichne sich nicht ab, sagte der Großkanzler. Im Gegenteil spitze sich die Lage im Nordwesten des Landes gerade wieder zu. In der Provinz Idlib hätten Helfer größte Schwierigkeiten, die Menschen in Not zu erreichen. Politischen Mittlertätigkeiten der Malteser räumte von Boeselager kaum Chancen ein. "Da sind sehr viel Mächtigere als wir vollkommen machtlos."

Ein weiterer Schwerpunkt des weltweit in der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe sowie im Gesundheitssektor tätigen Ordens ist nach den Worten des Großkanzlers der Kontinent Afrika. "Während in vielen Teilen der Welt die Armut zurückgeht, ist das in Afrika - von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen - nicht der Fall", so von Boeselager.

Athos-Abt Emilianos Vafeidis 85-jährig gestorben

Abt des Athosklosters Simonos Petra war einer der großen Erneuerer von orthodoxem Mönchtum und Spiritualität

Athen (KAP) Emilianos Vafeidis, Abt des Athosklosters Simonos Petra, ist nach langjähriger Krankheit am 9. Mai im Alter von 85 Jahren gestorben. Das berichtete der Fachdienst "Ökumenische Information" der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Emilianos war einer der großen Erneuerer von orthodoxem Mönchtum und Spiritualität. Zu seiner Beisetzung am 10. Mai kamen Erzbischof Hieronymos Liapis von Athen, Bischöfe des Ökumenischen und des Serbischen Patriarchats, der Orthodoxen Kirche von

Griechenland, Äbte vom Heiligen Berg Athos sowie geistliche Söhne und Töchter aus der ganzen Welt.

Emilianos wurde 1934 in einem Vorort des Piräus als Sohn aus der Türkei vertriebener Christen geboren. Nach dem Theologiestudium in Athen zog er 1960 auf die so gut wie verwaisten, zur Touristenattraktion degradierten Meteorenklöster in Thessalien, und wurde schon 1961 Abt des "Großen Meteoron". Er verstand es, strenge Aszese mit weltfreudiger Mystik zu verbinden.

1973 übernahm Abt Emilianos mit seiner Bruderschaft das seit Jahren ziemlich heruntergekommene Felsenkloster Simonos Petra am Heiligen Berg Athos. Auch dort erneuerte er das monastische Leben und öffnete die Abtei als eine der ersten auch für orthodoxe Konvertiten aus Deutschland und Frankreich. Bis dahin waren am Athos nur Kinder orthodoxer Eltern griechischer Herkunft sowie in eng begrenzter Zahl aus Russland, Serbien, Rumänien und Bulgarien zugelassen.

Mit Gründung des Frauenklosters von Ormylia auf der Halbinsel Chalkidike schuf Emilianos eine Art "Frauen-Athos" und einen der

ersten nicht mehr rein beschaulichen orthodoxen Frauenkonvente: Die Nonnen von Ormylia eröffneten eine gynäkologische Klinik und widmeten sich der Restaurierung alter Ikonen.

In ihre Pflege musste sich Emilianos 2000 wegen schon seit einigen Jahren zunehmender Lähmung zurückziehen. Geistig blieb er jedoch hellwach und wirkte nun von seinem Krankbett aus als spiritueller Autor. Seine Predigten bezeugen einen durch das Leid geprüften Glauben und wurden von den Schwestern von Ormylia gesammelt und publiziert.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	